

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2161, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 98  
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 164

Montag, den 16. Juli 1928

19. Jahrgang

## Ein Jahr nach dem 15. Juli.

### Die blutigen Wiener Juliereignisse und ihr Einfluß auf das Erstarken der österreichischen Arbeiterklasse.

Von Nationalrat Dr. Julius Deutsch.

Parlamentarischer Kommissar für Seeresangelegenheiten der Republik Oesterreich.

Das von der Volkseele am 15. Juli 1927 unter den Wiener Arbeitern angerichtete Blutbad dem rund 10 Millionen Menschen um Oesterreich und das in seiner Blüchenschaft und Grausamkeit die Arbeiterklasse der ganzen Welt zu tiefst erzogte, hat auch in den Debatten des Danziger Volksstaates des Hiesigen der Rechte dazu gebildet, um gegen die Arbeiterklasse zu stehen und sie als eine Gefahr für den Staat hinzustellen, die nur durch das Bekleben einer starken, arbeitserleidlichen Volkseule im Innern gebannt werden könne. Die „Danziger Volksstimme“ hat kein vernünftiges, schmerzhaftes und sehr durchsichtiges Urteil über diese Ereignisse unter abwägender Berücksichtigung der in diesen Tagen in vielen Zeitungsartikeln und in Broschüren zu lesender Vor- und Nachteile ihrer ersten Anstöße, der daß der österreichischen Arbeiterklasse gegen das rote Wien mit seinen grandiosen sozialpolitischen Leistungen und der Freipresse der Sowjetrepublik Arbeitermörder als unmittelbarer Anlaß zu der damaligen spontanen Demonstration der Wiener Arbeiter beibringen worden. Heute, nach einem Jahr, geben wir dem Gen. Deutsch das Wort, um die Nachwirkung seiner Tage in österreichischen Volkseulen zu schildern.

bekommen. Aber damit war auch ihr Sieg erschöpft. Wie die wirkliche Stimmung in der Bevölkerung ist, haben inzwischen die „Sieger“ vom 15. Juli nachgerade deutlich genug zu spüren bekommen.

Zuerst haben die Wiener Geschworenen ihr Urteil gesprochen. Alle, buchstäblich alle Angeklagten vom 15. Juli, die man wegen Mordschlag, Minderberaubung, Aufruhr und ähnlicher Verbrechen vor die Volksrichter geschleppt hatte, wurden freigesprochen. Trotz allen Drucks der Regierung, der bürgerlichen Organisationen und der bürgerlichen Presse, blieben die Wiener Geschworenen fest. Nicht ein einziger „Julius-Brüder“ wurde von ihnen verurteilt! Nachdem es mit den Wiener Geschworenen nicht gegangen war, schickte die Bourgeoisie ihre Hoffnung auf die Geschworenen aus den ländlichen Gebieten Niederösterreichs und des Burgenlands. Aber die aus den bauerlichen Bezirken gekommenen Geschworenen urteilten nicht anders als die Wiener Geschworenen. Auch von ihnen wurde kein Julius-Brüder der Lage des reaktionären Rufes in Oesterreich.

Die zweite Niederlage holte er sich bei den im Frühjahr stattgefundenen Gemeindevahlen. Diese Gemeindevahlen ergaben nirgends einen nennenswerten Rückgang der Sozialdemokratie, sondern im Gegenteil

in fast allen Bezirken ein bedeutendes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen.

Nun mußten auch die Seipel und Schöber erkennen, daß es mit dem Niederringen der Sozialdemokratie seine inneren Festigkeit und ihrer überlegenen Führung gegeben, von Heimwehren die Arbeiterklasse auf die Knie zwingen zu können. Aber auch das ist nicht gelungen. Die Sozialdemokratie in Oesterreich steht in voller, ungebrochener Kraft da, hat seit dem 15. Juli des vorigen Jahres erhebliche Fortschritte gemacht und dadurch die schönsten reaktionären Blüchenträume zum Welken gebracht.

Wohl sind noch immer die Seipel und Schöber im Amt. Aber es braucht keines prophetischen Scharfblickes, um zu erkennen, daß sich ihre reaktionäre Herrschaft dem Ende zuneigt. In einer Flut von Geschehnissen, in einem Chaos der staatlichen Verwaltung, in einer durch die bürgerlichen Selbstschußverbände gesteigerten arbeitslosen Unordnung und unter der Verachtung der übergrößen Mehrheit der Wiener Bevölkerung, wird jener Polizeipräsident, der am meisten dazu beitrug, den 15. Juli 1927 zu einem so blutigen Tage zu gestalten, schließlich vom Schauplatz verschwinden. Ob er mit Seipel geht oder ob zwischen dem Abgang der beiden noch eine Spanne Zeit verstreichen wird, ist ganz gleichgültig. Das Wichtigste in der Seipel und Schöber ist banalrot geworden. Daran ändern auch die bestbezahlten Artikel in der bürgerlichen Presse nichts.

Die Sozialdemokratie Oesterreichs hat dadurch, daß sie die blutigen Juliereignisse überwand, einen Beweis ihrer inneren Festigkeit und ihrer überlegenen Führung gegeben. Als am gestrigen Jahrestage des 15. Juli die Wiener Arbeiter an dem Grabe der Juligeschehen vorbeizogen, klüßelten die roten Fahnen, die sich vor den Toten neigten, dem Proletariat der ganzen Welt, daß Wien bleibt was es war: Einer der Stützpunkte des Sozialismus, gegen die die Reaktion auch mit ihren Gewehren und Maschinengewehren vergeblich ansetzt!

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel zuckte in die schwüle Sommerhitze des vorigen Jahres die Nachricht durch die Welt, daß es in Wien zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Was war in Wien geschehen? Hatte wirklich die Sozialdemokratie, wie es die bürgerlichen Zeitungen geflüstert verbreiteten, einen Putschversuch gemacht? Keine österreichische Sozialdemokratie, die erst einige Monate vorher am Linzer Parteitag sich in so feierlicher Form gegen die Anwendung der Gewalt ausgesprochen hatte? Oder waren, wie es die Kommunisten verkündeten, revolutionäre Arbeiter mit der Volkseele in Konflikt geraten und hatten blutige Straßenkämpfe geliefert?

Keines von beiden war richtig. Weder hatte die Sozialdemokratie einen Putschversuch gemacht, noch hatten revolutionäre Arbeiter, die außerhalb der sozialistischen Organisationen standen, einen revolutionären Kampf geführt.

Die nächste Wahrheit ist vielmehr, daß die durch ein Verbrechen eines Gerichts aufgereizten Massen auf die Straße zogen, um dort gegen die Klaffen und zu demonstrieren und daß sie dabei in Konflikt mit einer unglaublich schlecht geführten Polizei truppe geraten waren. Die kopflos gewordene Polizei griff zu den Gewehren und richtete unter den Wehrlosen ein fürchterliches Blutbad an. Die Sozialdemokratie Oesterreichs wäre wohl imstande gewesen, von ihren Machtmitteln Gebrauch zu machen. Sie hätte sich nicht mit dem Generalstreik für einige Tage zu begnügen brauchen, sondern auch den Republikanischen Schutz und einlegen können. Sie wußte aber mit ruhiger Ueberlegung aus; denn sonst wäre ein blutiger Bürgerkrieg unvermeidlich gewesen.

Es hat wenig Sinn darüber nachzudenken, ob in einem solchen Bürgerkrieg die organisierte Arbeiterklasse Oesterreichs Sieger geblieben wäre. Die Sozialdemokratie war mit Recht der Meinung, daß der Bürgerkrieg an sich ein so großes Unglück sei, daß alles getan werden müsse, was nur irgend möglich ist, um ihn zu verhindern. Wie recht die Parteiführung mit dieser Taktik hatte, ergibt sich aus der vergangenen Betrachtung der jetzigen Kräfteverhältnisse, mit denen unmittelbar nach dem 15. Juli.

Unmittelbar nach dem 15. Juli war die österreichische Bourgeoisie von einem Maktrausch befangen. Sie glaubte, weil die Sozialdemokratie dem Kampfe ausgewichen war, einen entscheidenden Sieg davongetragen zu haben. Wohl gelang es der Bourgeoisie tatsächlich, einen großen Teil des staatlichen Machtapparates fester in die Hand zu

## Schweres Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof.

### 10 Tote und 25 Verletzte. — Die entgleisten Wagen brennen.

Im Hauptbahnhof in München ereignete sich am Sonntag, kurz nach 9 1/2 Uhr abends, ein schweres Eisenbahnunglück, in dem der Nürnberger Sportzug, Stammzug Nr. 52841, auf den Vorläufer des Nürnberger Sportzuges kurz außerhalb der Gaderbrücke auffuhr. Gegen Mitternacht wurde an der Unfallstelle bekannt, daß zehn Tote und 25 Verletzte zu beklagen sind. Im Vorläufer war aus bisher unbekanntem Gründen die Notbremse gezogen worden und dieser Zug zum Halten gebracht

worden. Etwa eine halbe Stunde nach dem Unfall fingen die beiden hintereinandergeschobenen Wagen zu brennen an. Die Bekämpfung des Feuers, das sich sehr rasch ausbreitete, war außerst schwierig. Durch das Regen langer Schlauchleitungen war eine Reihe von Ein- und Ausfahrten für andere Züge gesperrt. Die Hilfsaktion zur Rettung der Verunglückten, die nach Mitternacht noch im Gange ist, setzte sofort tatkräftig ein. (Weitere Nachrichten über das Unglück befinden sich auf Seite 8)

## Frankreichs Antwort zum Antikriegspakt.

### Wieder Erwarten vorbehaltslose Zustimmung.

Wie die Agentur Havas berichtet, hat der Kabinettschef Briand am Sonnabendnachmittag dem amerikanischen Vorkämpfer in Paris die Antwortnote der französischen Regierung betreffend den Antikriegspakt überreicht. Wieder Erwarten soll sie die uneingeschränkte Zustimmung zu dem Vorschlag Kellogg enthalten. Auf Eruchen des Staatssekretärs Kellogg hat Vorkämpfer Herrick zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten lebhaftes Befriedigung darüber empfinde, daß die günstige Antwort der französischen Regierung mit dem französischen Nationalfeiertag, dem 14. Juli, zusammenfalle. Hierdurch werde die

moralische Tragweite der Antwort in den Augen der Welt noch bedeutender hervortreten. Der Text der französischen Antwortnote soll am Montagmorgen veröffentlicht werden.

### Der Wortlaut der italienischen Antwort zum Vorschlag Kellogg.

Mussolini hat gestern dem amerikanischen Vorkämpfer in Rom die italienische Antwort zu dem Vorschlag Kellogg überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

Die Königlich italienische Regierung, die den von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Vertragsentwurf zur Achtung des Krieges aufmerksam geprüft hat, nimmt Kenntnis von der Interpretation, die die Regierung der Vereinigten Staaten in diesem Verträge mit ihrer Note vom 23. Juni gibt (die sich gegen die französischen Einwände bezüglich der Völkerbündungsverträge richtet), und stimmt dieser Interpretation zu. Sie erklärt sich unter der Voraussetzung dieser Interpretation zur Unterzeichnung bereit.

### Verzögerung der englischen Antwort.

Die Verzögerung der englischen Antwort auf die Kellogg-Note ist, wie Reuters erfährt, auf die Abwesenheit des juristischen Sachverständigen des englischen auswärtigen Amtes, Sir Cecil Hurst, von London zurückzuführen, der in Berlin und in Genf seine eigene Auffassung über die den amerikanischen Mitteilungen zu gebende Interpretation mit den Auffassungen der französischen und deutschen Kollegen verglichen habe.

### Unterzeichnung des Kelloggpaktes im Oktober?

Wie der Washingtoner Korrespondent der „New Yorker Times“ meldet, ist das Staatsdepartement der Meinung, daß im Falle einer normalen Abwicklung der Verhandlungen der Antikriegspakt nächsten Oktober in Paris unterzeichnet werden wird. Es ist noch nicht sicher, ob Kellogg der Unterzeichnung wird beizuhohnen können.

## Neuer Korruptionskandal in Moskau.

### Drei Volksrichter verhaftet.

Auf Befehl der Staatsanwaltschaft sind drei Moskauer Volksrichter Dworin, Tschagin und Sijewski, verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, Strafgefangene gegen Bestechungsgelder freigelassen zu haben. Die drei Volksrichter hatten sich mit allerlei zweifelhaften Erfindungen umgeben und veranstalteten mit diesen Erfindungen und Trinkgelage. Das Verfahren gegen die Volksrichter wird in beschleunigtem Tempo geführt werden.

## Gegen die Herabschraubung der proletarischen Lebenshaltung.

### Wachsende internationale Verflechtung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme.

Reichsarbeitsminister Wissell hielt auf der in Magd burg abgehaltenen Tagung des Bergarbeiterverbandes einen Vortrag über „Die soziale Bedeutung weltwirtschaftlicher Verflechtungen“.

Der Minister bedauerte, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander in zahlreichen Fällen nicht die Form einer wirklichen Arbeitsteilung angenommen hätten. Sie bedeuteten vielmehr häufig

erbitterte Konkurrenzkämpfe um den Absatz der gleichen Ware.

Diese Konkurrenzkämpfe seien nach dem Kriege infolge der industriellen Entwicklung der überseeischen Länder sehr viel schärfer geworden. Sie würden künstlich gestiftet durch Subventionen aller Art und leider auch nicht seine durch antijoziale Maßnahmen. Das habe sich gerade auf dem Gebiete der Kohle gezeigt. Die englische Kohlenindustrie versuche, durch Verkürzung der Arbeitszeit und Senkung der Löhne ihre verlorene Rentabilität wieder zu gewinnen. Der Erfolg sei, daß nun auch die Lage für die übrigen kohlerzeugenden Länder erschwerer und ein Druck auf die Arbeitsbedingungen ausgeübt werde; denn auch die Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern seien auf das engste miteinander verflochten.

Darum müsse man — so stark auch der Zwang zum Export in einem Lande wie beispielsweise Deutschland sei — doch mit aller Entschiedenheit betonen, daß dieser

Export nicht auf Kosten sozialer Errungenschaften, auf Kosten der Lebensbedingungen der Arbeiterschaft

forciert werden dürfe. Wollte Deutschland aber dieses Ziel verfolgen, so sei es dabei in hohem Maße auf eine entsprechende Einstellung der übrigen Länder angewiesen.

Gewiß verlange unter Umständen die Außenhandelspolitik eines Landes auch einmal Opfer von der Arbeiterschaft. Es könne beispielsweise vorkommen, daß eine Arbeitergruppe an dem Zollschuß ihrer Industrie interessiert wäre, und daß doch diese Gruppenwünsche hinter den Interessen der Gesamtheit des Volkes zurücktreten müßten. Daraus könnten sich im Einzelfalle und vorübergehend Härten ergeben, aber der Schaden für alle — auch für die betroffene Gruppe — sei auf die Dauer sehr viel größer, wenn man derartigen Sonderwünschen nachgeben wollte. Daher dürfe man

einen reinen Gruppenstandpunkt in keinem Lager dulden — bei der Arbeiterschaft ebenso wenig wie bei der Unternehmerschaft.

Aufgabe einer verantwortlichen Wirtschaft- und Sozialpolitik sei es, derartige Sonderwünsche den allgemeinen Interessen unterzuordnen und vorübergehende Schwierigkeiten gegen dauernde Vorteile auf sich zu nehmen.

Die große Entwicklungslinie führe — gewollt oder ungewollt — in die Richtung wachsender internationaler Zusammenhänge — auf politischem Gebiet, auf wirtschaftlichem Gebiet, auf sozialem Gebiet. Sache der Führer jedes Landes sei es, diese Entwicklung in der Weise zu fördern, wie es dem sozialen Geist der Gegenwart entspreche, d. h.: Nicht Herabschraubung des Lebensstandards der fortgeschrittenen Länder auf den der zurückgebliebenen, nicht Weltmarktzerstückelung auf Kosten der Arbeiterschaft, sondern Anpassung der Lebensverhältnisse der zurückgebliebenen Länder an die der fortgeschrittenen und damit Erhöhung des Wohlstandes der breiten Massen in allen Ländern.

# Hinauswurf der Freidenker-Opposition

Der Verbandsgeneralversammlung wurde es zu bunt.

Die Generalversammlung des Verbandes für Freidenker- und Feuerbestattung, die in Frankfurt a. M. tagt, beschloß am Sonntag mit großer Mehrheit gegen 20 Stimmen den Ausschluß der kommunistischen Opposition. Davon werden insgesamt 12 Mitglieder betroffen, von denen sieben Mitglieder des Kongresses sind. Ihnen wurden zu ihrer Verteidigung je fünf Minuten Redezeit bewilligt.

Als erster besaß der kommunistische Redakteur des „Klassenkampf“ in Halle, namens Römer, die Tribüne. Er nannte den Vorsitzenden Röderer einen christlichen Gesinnungsstumpfen. Das nahm der Kongreß nicht geduldig hin. Er wies den Redner aus dem Saal. Seine Hand und seine Stimme rührte sich für ihn. Mit Römer war auch das Ende seiner Freunde gekommen. Sie haben zwar nacheinander um Gerechtigkeit. Der Kongreß konnte jedoch keine Milde mehr. Als der Ausschluß beschloffen war, konnte die Generalversammlung in aller Ruhe ihre praktische Arbeit fortsetzen.

Die Generalversammlung begann am Sonnabendnachmittag in dem rot beforierten Volkshaus zu Frankfurt a. M., vom Verbandsvorsitzenden Röderer mit einer schwingvollen Ansprache begrüßt. Der Kongreß zählt 100 stimmberechtigten Teilnehmer, von denen etwa 22 zur kommunistischen Opposition zählen. Diese Feststellung ist wichtig, denn die sofort nach der Begrüßungsansprache einsetzende und fast uferlose Geschäftsordnungsdebatte bewies, daß sich diese Generalversammlung zu einer scharfen und bis ans bittere Ende gehenden Auseinandersetzung zwischen Mehrheit und Opposition aufspielen wird. Schon bei der Konstituierung des Kongresses stießen Mehrheit und Opposition heftig aufeinander. Jedem Antrag folgte ein Gegenantrag, und diesem noch ein Zusatzantrag, wodurch der Mehrheit nichts anderes übrig blieb, als dieser mit einem Dammi durch die Abstimmung entgegenzusetzen. Es folgte Wahl auf Wahl:

bei jeder Auszählung ergab sich eine 2/3 Mehrheit für die Vorstandsliste.

Zu Vorsitzenden wurden Rüdert, Mulauski und Lenger gewählt. Desgleichen wurden alle Kommissionsmitglieder unter heftigem Protest der Opposition dem Lager der Mehrheit entnommen.

Noch einmal begann die Geschäftsordnungsdebatte und mit ihr ein Ansturm der Opposition, als von ihr der Antrag gestellt wird, der Tagesordnung ein Interim über die „kulturelle Lage“ anzuschließen und dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Maslowski das Referat zu übertragen. Hoch sprangen die Wogen der Erregung. Der Antrag fand jedoch nicht die notwendige Unterstützung von 26 Mitgliedern. Dann wollte die Opposition eine lange Erklärung verlesen, was jedoch von dem Kongreß abgelehnt wurde. Die Erklärung ging daraufhin zu Protokoll.

Endlich kann in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden. Der Vorsitzende Rüdert verweist auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Daraus ergibt sich ein Mitgliederbestand von 600 000, mithin

ein Zuwachs von 250 000 Mitgliedern

innerhalb der beiden letzten Jahre. Hierauf nimmt der Geschäftsführer Siwers das Wort zur mündlichen Ergänzung. Er packt sofort den Stier bei den Hörnern und hält eine fürchterliche Abrechnung mit der kommunistischen Opposition, die anfänglich zu toben beginnt, dann aber immer stiller wird und zum Schluß vollständig untergeht in dem stürmischen Beifall, den Siwers bei der Kongreßmehrheit findet, als er den Kongreß auffordert, mit der Opposition Schluß zu machen, sie hinauszumerken, um so die ideologische Einheit des Verbandes herzustellen. Andernfalls könnte es für den Verband keine Zukunft und keinen Ausbau geben.

## Preußen öffnet bereits die Strafanstaltsstore.

Das Reich läßt sich Zeit.

Auf Anordnung der preussischen Regierung sind am Sonntag die ersten Gefangenen aus den preussischen Strafanstalten entlassen worden, darunter befindet sich auch der Harden-Attentäter Anfermann, der vor Jahren im Grunewald-Harden überfiel und zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Es handelt sich bei den aus den preussischen Gefängnissen entlassenen Gefangenen ausschließlich um von preussischen Gerichten abgeurteilte Personen.

Die Oberrechtsanwaltschaft hat bisher Anordnung zur Entlassung von Gefangenen nicht gegeben. Die Nachricht, daß man Holz aus dem Zuchthaus Sonnenburg noch heute entlassen wird, trifft vorläufig nicht zu. Eine Entscheidung darüber dürfte erst heute fallen.

## Teilweiser Abbruch des Sonnenburger Hungerstreiks.

220 kriminelle Gefangene hungern weiter.

Der Hungerstreik im Zuchthaus Sonnenburg, zu dem zwei Drittel der Belegschaft der Strafanstalt gegriffen hatten, ist Sonnabend vormittag von einem Teil der Gefangenen aufgebrochen worden. Die politischen Gefangenen, die den Streik als Demonstration gegen eine etwaige Verdrückung der Amnestie unternommen hatten, erklärten, nachdem ihnen die Nachricht von der Annahme des Amnestie-Gesetzes im Reichstag mitgeteilt worden war, wieder Nahrung zu sich nehmen zu wollen.

Im Streik geblieben sind noch 220 der kriminellen Strafgefangenen, die unter die Reichsamnestie nicht fallen. Ihnen wird aber auch im Laufe des heutigen Tages belanntgegeben, daß der Reichstag den Ländern empfiehlt, ihrerseits Amnestien zu erlassen, in den Fällen, in denen das Verbrechen aus Not begangen wurde.

## Was sich ein italienischer Konsul gegen die Presse erlaubte

Der italienische Konsul in Mährisch-Odrau hatte dieser Tage an den Brüner „Tagesboten“, im Zusammenhang mit der von diesem Blatt an der Noble-Expedition geübten Kritik einen geradezu hegelhaften Brief geschrieben. Diese Hegelei war derart unerschämmt, daß sie selbst Mussolini zu weit ging; denn er hat inzwischen auf Grund von Vorstellungen der deutschen und tschechischen Journalistenorganisationen im tschechischen Außenministerium die Verweisung des tschechischen Konsuls nach Konstantinopel angeordnet.

# Sozialistisches Vertrauensvotum für Paul Boncour.

Ein Abstimmungsergebnis, über das man geteilter Meinung sein kann.

Auf dem außerordentlichen Parteitag der französischen Sozialisten, der am Sonnabend und Sonntag in Paris stattfand, kam es zeitweise zu stürmischen Auseinandersetzungen, als der „Fall Paul Boncour“ beraten wurde. Es fanden sich zahlreiche Gegner und wieder auch Freunde der Völkerverbündlichkeit von Boncour. Im Verlauf der Debatte nahm auch Boncour das Wort, um zunächst vor einer überreichten Revision der Friedensverträge zu warnen. Er wiederholte dann sein bekanntes Argument, daß der Völkerverbund demokratisiert werden müsse und auch die Mitarbeit eines Sozialisten in dem seinem Lande und der Sache des Friedens dienlich sei. Wirklich fuhr er fort:

„Die technischen Vorarbeiten zur Abrüstung sind fast beendet. Die Konferenz kann im nächsten Jahr von den Regierungen einberufen werden. Wenn das geschieht, so werden wir auf dem Wege zur Befriedung der Völker eine feste bemerkenswerte Etappe zurückgelegt haben. Wenn das nicht geschieht, so habe ich die starke Befürchtung, daß die in den Finanzen der einzelnen Länder wieder eingetretene Ordnung und der zeitliche Abstand vom Kriege von neuem zu dem Weltkriege, das die Zeit vor 1914 charakterisierte, führen wird.“

Die Abstimmung über die zu dem Fall Boncour vorgelegte Resolution ergab eine Mehrheit für Paul Boncour als offiziellen französischen Delegierten zum Völkerverbund. Der Parteitag nahm die entsprechende Entschließung Paul Boncour's im Namen von 220 Mandatarien an. Auf den Antrag Brade-Schimowski, die eine sofortige Wiederlegung des offiziellen Amtes von Paul Boncour wünschten, entfielen 856 Mandate.

Der Parteitag nahm unter anderem noch eine Entschließung an, die sich mit der Abrüstung befaßt, und in der

## Was wird Pilsudski in Wilna tun?

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Warschau melden:

Selbstamtlich wird mitgeteilt, daß Pilsudski seine Reise nach Rumänien nicht aufgegeben, sondern nur aufgeschoben habe. Er will seine Reise nach dem Kongreß der Legionäre in Wilna antreten, der am 12. August stattfindet und zu dem über 5000 Mitglieder dieses Kriegerverbandes erwartet werden. Bis dahin wird er sich in dem Kurort Druskiennik an der litauischen Grenze aufhalten. Auf dem Kongreß wird Pilsudski angeblich nicht nur über die Verfassungsvision, sondern auch über außenpolitische Fragen sprechen. In erster Linie über die litauische Frage und Polens Verhältnis zu Rußland.

## Differenzen zwischen Pilsudski und Zaleski?

Verständnisvolle Haltung gegen Rußland.

Weiter bemerkt das „D. Z.“ dazu:

Ob Pilsudski das Programm einhält, bleibt abzuwarten. Wenn er wirklich über außenpolitische Fragen spricht und das im Tone seines letzten Interviews tut, so sind schwerwiegende Folgen nicht ausgeschlossen. Er soll mit dem Moskauer Gesandten Patek lange konferiert haben. Es ist bezeichnend, daß diese Konferenz über den Kopf des Außenministers stattfand. Zwischen dem Außenminister Patek und Zaleski besteht bekanntlich eine entgegengesetzte Auffassung über den Text der an Rußland zu überreichenden Antwortnote. Während Zaleski für einen verständlichen Ton eintritt, ist der Gesandte, augenscheinlich im Einvernehmen mit Pilsudski, für eine feste Prestigepolitik. Polnischen Blättern zufolge, hat Pilsudski seine Reise nicht aus innenpolitischen Gründen, sondern wegen des Scheiterns der polnisch-litauischen Verhandlungen aufgeschoben. Es ist aber möglich, daß von der polnischen Presse her eine wohlberedete Taktik zur Einschüchterung Litauens in die Wege geleitet wird. Inoffiziellen Quellen zufolge ist die Rumänienreise im letzten Augenblick vorläufig aufgeschoben worden, weil man (ausgehend mit gutem Grund) ein Attentat der Ukrainer im Gebiete südlich von Lemberg befürchtet. Bekanntlich wurden von ukrainischen Terrororganisationen schon mehrfach Attentate auf Pilsudski ausgeführt. Die Reise wird wahrscheinlich erst stattfinden, wenn die nötigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind.

# Sozialistisches Vertrauensvotum für Paul Boncour.

Ein Abstimmungsergebnis, über das man geteilter Meinung sein kann.

es heißt, daß aus der Schiedsgerichtsbarkeit und der kontrollierten Abrüstung die wirkliche Siderarbeit hervorgeht. Der Kongreß wiederholte schließlich das bereits von früheren Parteitagungen zum Ausdruck gelangte Bekenntnis zur sofortigen und bedingungslosen Räumung des Rheinlandes.

## Polnisch-litauischer Beratungskonferenz in Warschau.

Sonnabend wurde in Warschau die letzte Plenarsitzung der polnisch-litauischen Kommission für Wirtschafts-, Verkehrs- und Transitfragen abgehalten. Die Berichte der Unterausschüsse für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehr, sowie für Wirtschaftsfragen, der Bericht der Kommission für die polnisch-litauische Konferenz, die Erklärungen der polnischen und der litauischen Delegationen und die Antwort auf die Erklärungen, sowie der allgemeine Bericht wurden angenommen. Nach der Unterzeichnung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen. Die litauische Delegation ist von Warschau abgereist.

Wieder ein russisches Todesurteil. Das Militärgericht in Kiew verurteilte Iwan Janowski wegen Spionage zugunsten Polens zum Tode. Janowski, der Staatsbeamter der Sowjetunion war, floh im März 1927, unter Mithahme von Staatsgebern nach Polen und kehrte später im Auftrag der zweiten Abteilung des polnischen Generalstabes nach der Ukraine zurück.

Ihre Frage ließ ihn einen Augenblick erkalten. Er zögerte. Unwillkürlich griff er fester um das Bild und betrachtete es lange. Es weckte viele Erinnerungen in ihm, warme und zärtliche Erinnerungen.

Aber Marise fuhr fort: „Denn jetzt ist die Sache doch aus.“ Da warf er das Bild ins Feuer.

„Janine durchbebe ein Stob. Ein Schrei entfuhr ihren Lippen. Dann rief sie verzweifelt: „Claude, Claude, was ist das? Das darf nicht geschehen, — nein — das darf nicht geschehen — ich will nicht. Erinnerst du dich nicht, was ich dir sagte — oh —“

Die Flammen verzehrten Janines Bild. Nur ein verstrampeltes Blatt war zurückgeblieben — schwarz und verfocht — es dauerte nicht lange — und auch das fiel zusammen. Mit einem sonderbar flüsternden Laut löste es sich in nichts auf.

Janine sprang auf. Ihr Körper krümmte sich vor Schmerz — dann fiel sie leblos in den Stuhl zurück.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Aus dem Warschauer Theaterleben. Wie der Direktor des Warschauer Teatr Polski und des Kleinen Theaters, Dr. Arnold Szymanski, der „Epoca“ mitteilt, bringen seine Theater in der kommenden Saison zur 10-jährigen Jubelfeier der Befreiung Polens eines der großen Werke des Malerdrückers Stanislaw Wyspiancki, und zwar „Die Legion“, zur Aufführung. Das Werk ist bisher in Warschau noch nicht gespielt worden. Für die in großem Stil geplante Ausstattung rechnet Dr. Szymanski auf staatliche oder städtische Zuschüsse. Zum 100. Todestage von Wojciech Boguslawski (gest. 1829) soll sein Volksstück „Prakauer und Soralen (Gebirger)“ in Szene gehen.

Kommunistengroll gegen Toller. Das Zentralorgan der russischen Gewerkschaften, der Moskauer „Trud“ (Nr. 145), nimmt das Erscheinen der russischen Uebersetzung von Ernst Tollers „Hoppa, wir leben!“ (Weningrad 1928) zum Anlaß, unter der Ueberschrift „Ein Verräter der Revolution“, vom Standpunkt der kommunistischen Weltanschauung endgültig mit Toller abzurednen. Das Blatt stellt Doktor Marta Graf, „Wir sind Gefangene“, das es trotz zahlreicher Einwände ein „christliches Buch“ nennt, dem „neurasienischen Stück“ Toller's entgegen, worin der Dichter als „kleinbürgerlicher Intelligenzler, als der romantische Prinz der Revolution in das Lager der Reaktionäre übertritt und dieselbe bayerische Revolution zu kompromittieren versucht, deren Zusammenbruch Oskar Maria Graf beklagt.“

## Die Freundin von gestern.

Von

Daniel Boire.

Die Tür zur Treppe stand angelehnt. Schweigend klammerten sie sich aneinander. Dann kam der Augenblick — Janine konnte die Frage nicht unterdrücken — trotzdem sie die Antwort kannte, denn sie hatte diese Frage mindestens schon hundertmal gestellt.

„Mußt du unter allen Umständen nach Paris reisen?“ „Nein, nein!“ Du weißt, daß diese Reise sehr viel für mich Fortkommen zu bedeuten hat. Es wird mir immer nützlich sein, eine Zeit auf dem Hauptkontor gearbeitet zu haben. Es handelt sich doch schließlich nur um einige Monate, meine kleine Viehste. Aber — im übrigen habe ich dir ja schon gesagt, daß ich beinahe jeden Tag hier bleiben würde.“

„Mit welchem Recht könnte ich das verlangen?“ Sie jent den Kopf. Sie verstand recht gut, daß es für Claude das Beste sein würde. Es war nur so entsetzlich schwer für sie. Zwei Jahre lang hatten sie einander geliebt. Für sie bedeutete Claude das Leben. Ohne ihn war sie nichts. Sie konnte einfach nicht lassen, wie sie überhaupt weiterleben sollte, wenn er gereist war. Aber — es würde ja nur einige Monate dauern, wie er sagte. Sie mußte sich beherrschen.

„Du mußt mir nur versprechen, mich nicht zu vergessen!“

„Nein, nein, wie kannst du glauben.“

„Wenn du eines Tages eine andre Frau lieben wirst, so wisse, daß ich es fühlen werde, und wenn du mich über die andere vergessen wirst — dann werde ich sterben.“

„Ach — bu kleines Dummkopf!“ jagte er lachend.

Janine preßte das kleine Taschentuch mit ihren feinen Fingern, dann legte sie plötzlich die Arme um seinen Hals, zog ihn zu sich herab und küßte ihn heftig.

„Beide dich — bu darfst nicht zu spät zur Bahn kommen.“

Die Tage, die grau und einformig dahinschleichen klumpfen die Erinnerung ab. Das Gewicht dieser Tage wird schließlich zu schwer für den dünnen Faden, der zwei Menschen, die voneinander getrennt sind, verbindet.

Drei Monate, nachdem Claude Janine verlassen hatte, verließ er sich in Paris. Marise war schon und blond und hatte blaue Augen.

Als er eines Tages vom Büro nach Hause kam, sah Marise da und wartete auf ihn mit einem Brief in der Hand.

„Wieder ein Brief von deiner Verlobten! Sie übertreibt ein wenig! Kannst du ihr denn nicht befehlen zu machen.“

Er unterbrach sie, etwas unangenehm berührt.

„Was wünscht du denn, daß ich tun soll?“ Sie liebt mich nur mal!“

„Sagt du sie geliebt?“

Er konnte vor sich selbst nicht leugnen, Janine geliebt zu haben, und noch nachdem er nach Paris gekommen war, hatte er sich gern ihrer weichen Stimme und zarten Schönheit, ihrer Zärtlichkeit und Treue erinnert. Aber wie konnte sich eine Erinnerung mit der lebendigen Wirklichkeit vergleichen!

„Sie war wirklich sehr nett und lieb!“ erwiderte er nur und öffnete mit gleichgültiger Miene den Brief.

„Ist der Brief sehr interessant?“ fragte Marise ungeduldig.

„Ach — hör doch zu — es ist immer dasselbe.“ antwortete er und fing an, laut vorzulesen:

„Man soll sich davor hüten, über die Intuition zu lachen und sie für kindische Phantasterei zu halten, ein Produkt übertriebener gefühlvoller Seelen. Es gibt geheimnisvolle Warnungen, unbegreifliche Wesen, die durch den Raum gehn mit der Geschwindigkeit des Lichtes. Sie versehen den Weg nicht, kommen sicher zum Ziel — und — treffen einen.“

Im selben Augenblick, als Claude anfing, den Brief zu lesen, wurde Janine von einer unfasslichen Angst ergriffen. Ihr Herz schmerzte und sie fiel wie zerfallen in einem Stuhl zusammen. Nach und nach, wie Claude immer mehr ihre intimsten Gedanken an die fremde Frau ausließerte, alles was sie von ihrer eigenen Person in den Brief gelegt hatte, war es Janine, als ob alle Kräfte von ihr wichen, als ob ihr jeglicher Haart entrisen würde.

Marise lachte, und als Claude fertig war, fragte sie spöttlich: „Die anderen Briefe sind wohl genau so hysterisch, nicht wahr? Darf ich sie lehn?“

Er holte sie aus seiner Schublade hervor. Dann setzten sich die beiden zusammen an den Ramin. Marise beugte sich über die weichen Bogen, die mit einer klaren, harmonischen Schrift beschrieben waren. Nachdem jeder Brief gelesen war, zerfnitterte er ihn und warf ihn ins Feuer.

In ihrem Stübchen — weit weg — sah Janine und kämpfte mit der unfassbaren Angst, den Zwangsvorstellungen, die sie verfolgten — und es war ihr, als müsse sie sich an das ihr entfliehende Leben klammern.

Aus einem der Briefe fiel plötzlich ein Lichtbild heraus. Es war Janine mit dem weichen, melancholischen Lächeln.

„Ach — darf ich mal sehn?“

Claude reichte ihr das Bild, welches sie gründlich untersuchte, eifrig bemüht, irgendwelche Fehler und Mängel herauszufinden.

„Sie sieht recht gut aus.“ jagte sie schließlich etwas bestimmt. Dann lehnte sie ihre Wangen zärtlich an die seine.

„Ich bin geradezu etwas eifersüchtig — du willst doch nicht etwa dieses Bild aufheben?“

# Die kühlen Fluten lockten.

## „Es war ein Sonntag, hell und klar.“ — Massenbetrieb in den Danziger Bädern.

Die Hitze gestern, nein, diese Hitze... Die Menschen sind auch nie zufrieden. Regnet es, sagen sie, so ein Wetter ist überhaupt noch nicht dagewesen. Scheint die Sonne, wird behauptet: Viel Deibel, lieber schon ein bißchen Kälte als die verfluchte Hitze.

Es war gestern aber auch wirklich schlimm. So mancher Schweißtropfen rann von der Stirn und das Hemd klebte — sozusagen — am Körper. Jede Bewegung kostete Schweiß und wer keine tat, schämte sich nicht minder. Das war wirklich von Petrus zu gut gemeint.

Aber auch gegen Petrus ist ein Kraut gewachsen. Das ist die See. Wir Danziger sind ja in der glücklichen Lage, in die Straßenbahn, die Züge oder Dampfer zu steigen und uns nach einer Viertelstunde am Strande zu „saalen“.

Gestern nun — bei dieser Hitze von fast 30 Grad im Schatten — gab es nur sehr wenige Menschen, die nicht die kühlen Fluten lockten und von Danzig flüchteten. Dampfer auf Dampfer, Straßenbahn auf Straßenbahn fuhr nach Peubude. Angereicht mit Frau und Kindern und Badezeug finden die Leute an den Abfahrtsstellen. Man hat ja schon mancherlei erlebt. Aber

diese Hölle war durchaus ungewöhnlich.

Sicher und schnell wickelte sich der Verkehr ab. Vom frühen Morgen bis in die späten Nachmittagsstunden rollten unaufhörlich die Straßenbahnen mit zwei Anhängern nach Heubude. Zusammengepresst wie die Perle im Fag stand und sah man da, schwitzend arbeiteten sich die Schaffner durch die Menge hindurch. Arme Schaffner...

In Peubude am Strande wimmelte es von Menschen. Sie lagen da wie der Sand am Meer. Es war fast schon schwer, ein Plätzchen zu bekommen. Man geht heute nicht mehr nur ins Wasser, um sich abzukühlen oder zu schwimmen, man will auch die Heilkraft der Sonne auf sich wirken lassen. Die verschrobeneren Moraltanten beiderlei Geschlechts, die sich noch vor wenigen Jahren über solche „Zustände“ empörten und das Ende der Welt prophezeiten, sind ausnehmend erfreulicherweise verschwunden. Jedenfalls kimmert man sich nicht mehr um sie. Man läßt nun seinen Körper „ausprie“ braten und freut sich an seiner eigenen und der Bräune der anderen. Ueberhaupt sind

die Sommerkuren der modernen Menschen

verschöpselt und veredelt worden. Man steht nicht mehr schwitzend mit Krad und Kegel zum nächsten staubigen Biergarten vor die Stadt. Man hat gelernt, die Natur recht zu genießen und so kommt der der Natur entfremdete Großstädter ihr wieder nahe.

Auch in Zoppot, in Bräsen, in Dohnsdorf war großer Betrieb. Ganz Danzig war draußen und tatsächlich war eine Meere auf Danzigs Straßen, die ganz merkwürdig wirkte. In der Hundegasse, in der sonst stärkster Verkehr herrscht, spielten am Nachmittag ruhig und friedlich ein paar Kinder Schlagball. Kein Auto und kein Mensch störte sie.

Aber auch vor den Toren der Stadt herrschte ein reges Leben. Die Laubkolonisten hatten Laubfeste veranstaltet, die glänzend verliefen. Das größte und schönste fand in der Kolonie bei Klein-Waldsdorf statt.

So hat dieser Sonntag, der hielt, was er am Morgen versprochen, nämlich, daß schönes Wetter sein werde, einen ungekrübbten Verlauf genommen.

Auch in Deutschland war am gestrigen Sonntag die Hitze sehr groß. Die Hitzewelle brachte Temperaturen über 30 Grad. Der Höchstthermometerstand, der nachmittags in Berlin von der öffentlichen Wetterdienststelle verzeichnet wurde, betrug 31,5 Grad Celsius im Schatten. Im Reich war die Hitze außer in der Provinz Brandenburg besonders in Schlesien und in Sachsen sehr groß. Berlin war Sonntag garabedeu entvölkert. Das Freibad Müggelsee hatte die stärkste Frequenz dieses Jahres mit 25 200 Besuchern aufzuweisen.

Der gestrige Sonntag brachte in der Mittagszeit für Berlin eine Rekordtemperatur. Das Thermometer zeigte laut „Montagspost“ 33,7 Grad im Schatten. Die Seen und Flüsse um Berlin herum hatten eine Wassertemperatur von 20 Grad Celsius aufzuweisen. Das Wannseebad hatte eine Besucherzahl von etwa 70 000 Personen. Insgesamt sind am Sonntag in den Gewässern um Berlin neun Personen ertrunken.

In London und im südlichen England herrscht ungewöhnliche Hitze. Sonnabend war der heißeste Tag des Jahres. Tausende haben sich an den Meerestrand begeben, um der Hitze zu entgehen. In den Städten Zurückgebliebenen haben die denkbar leichteste Kleidung angeleant.

## Vom Tode des Ertrinkens gerettet

wurde gestern mittag am Weichselmünder Strande der Handlungsgehilfe Kurt Witt aus Güterberge. Als W. ein Stück vom Strande verschwommen war, verließen ihn plötzlich die Kräfte, so daß er verank. Eine junge Dame bemerkte den Vorfall und rief um Hilfe, worauf der Hafenarbeiter Erich Konoński, Schwarzes Meer 1, und noch ein Herr eilte ins Wasser gingen, um den Ertrinkenden zu retten. Was ihnen denn auch nach einigem Tauchen nach dem Körper des W. glücklich gelang. Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg, so daß W. sich bald erholen konnte.

Bemerkt sei noch, daß Erich Konoński bereits im vorigen Jahre am Heubuder Strande eine Dame vom Tode des Ertrinkens rettete.

## Unglücklicher Sprengung ins Wasser.

Der Zanzelste rdes Kurhauses Zoppot, Viechtz, ist das Opfer eines nicht alltäglichen schweren Unglückes geworden. Beim Baden im Zoppoter Nordbad machte er vom Laufsteg einen Kopfsprung ins Wasser und stieß dabei mit dem Kopf auf Grund. Er erlitt einen Halswirbelbruch.

Eine Kindesleiche geborgen. Am Sonntag wurde in Höhe des Hauses Rammbau 9 von einem Seemann die Leiche eines neugeborenen Kindes aus der Rabaune gezogen. Die Mutter des Kindes konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Promenadenfahrt mit „Paul Venete“. Am Sonnabendabend fand eine Promenadenfahrt des Salondampfers „Paul Venete“ durch den Hafen und die Danziger Bucht statt. An Bord befanden sich zwei Kapellen, so daß für die Unterhaltung der zahlreich erschienenen Teilnehmer bestens Sorge getragen war. Es wurde trotz der drückenden Hitze mit Ausdauer getanzt. Ein Ausflug auf dem „Paul

Benete“, der unter der Führung des lebenswichtigen Kapitäns Dvib steht, gehört mit zu den schönsten Veranstaltungen, die man bei dieser Hitze mitmachen kann.

## In die Falle gegangen?

Halb verwest aufgefunden. — Moskauer Leichenfund.

Im vergangenen Jahre und auch noch im letzten Frühjahr tauchte in Danzig ein polnischer Polizeibeamter auf, der sich anscheinend für polnische politische Behörden in Danzig betätigte. Im besonderen interessierte er sich für Kommunisten, die aus Polen nach Danzig hinübergewechselt waren. Zunächst hatte er Ausweise auf den Namen Berkowski. Später legitimierte er sich ebenso ausweichend als Brand. Da er in Danzig Handlungen vornahm, zu denen er nicht berechtigt war, und außerdem stark im Verdacht des Schmuggels stand, sollte er eines Tages, richtiger gesagt eines Abends, in das Polizeipräsidium geführt werden. Er hatte jedoch keinerlei Interesse daran, seine Kollegen auf dem Karrenwall näher kennen zu lernen und leistete den ihn fiktierenden Beamten Widerstand. Das war der bekannte nächtliche Vorfall in der Passage, der späterhin zu einer öffentlichen Erörterung führte, da polnische Zeitungen für den Verhafteten Partei ergrieffen. Dann hörte man längere Zeit nichts mehr von diesem Herrn.

Jetzt kommt aus Warschau die Meldung, daß man den Brand oder Berkowski in einem Wäldchen bei Warschau tot aufgefunden habe. Anscheinend liege Mord vor; der schon vor etwa drei Wochen sich ereignet haben müsse, da die Leiche stark in Verwesung übergegangen sei. Wahrscheinlich sei der Tote in eine Falle gegangen und dann umgebracht worden. Es ist möglich, daß W. das Opfer seines geheimnisvollen Handwerks geworden ist. Nicht ausgeschlossen ist aber auch, daß man irgendeinen Leichenfund bei Warschau dazu gebraucht, um das Auftauchen Brands unter einem anderen Namen und an anderer Stelle zu erleichtern.

## Kühl und Hünefeld wollen kommen.

Ein Besuch, der besser unterbleiben könnte.

Die Deputierten Kühl und Hünefeld wollen nun auch Danzig einen Besuch abstatten. Sie sollen am Donnerstag, dem 16. Juli, in der Weichselhalle einen Vortrag über das Thema „Unser Jung nach Amerika“ halten. Nach ihrer Extratour zum Danje Doorn, wo sie sich von Wilhelm dem Kaiser seinen Segen erlassen ließen, dürfte die Sympathie für die Mitglieder, bei einem großen Teil der Danziger Bevölkerung wohl ziemlich erloschen sein. Es ist deshalb wirklich nicht rot, daß die Mitglieder nun ausgerechnet nach Danzig kommen, es scheint sich hier niemand nach ihnen.

## In sinnloser Wut.

Aus bisher unbekanntem Grund verfuhrte in den heutigen Vormittagsstunden der 23jährige Arbeiter Wilhelm B. auf seinen Vater mit einem Küchenmesser loszugehen. Kaum wurde sein Plan bereit, stürzte er auf die Straße und warf sich in der Nähe des Hauptbahnhofes vor eine Straßenbahn, die noch rechtzeitig zum Halten gebracht wurde, so daß der Verzeifelte nur unerhebliche Verletzungen erlitt. Dr. West, zu dem der Verletzte in bewußtlosem Zustand gebracht wurde, veranlaßte seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus.

## Von Gdingen nach Hela geschwommen

Am gestrigen Sonntag schwamm eine junge Dame von Gdingen nach Hela, begleitet von zwei Booten. Morgens um 7 Uhr startete sie und bewältigte die zirka 18 Kilometer lange Strecke in rund zwölf Stunden. Die Passagiere des von Hela 7 Uhr abends abfahrenden „Paul Venete“ hatten Gelegenheit, die kühne Schwimmerin ihr Ziel erreichen zu sehen.

Hierbei sei erinnert, daß im Jahre 1912 ein Schwimmen von Hela nach Zoppot veranstaltet wurde, eine 20 Kilometer lange Strecke, die zu durchschwimmen u. a. einem einarmigen Manne gelang.

Vom Pferde gestürzt. Gestern mittag wurde der 7 Jahre alte Schüler Günther Drosch, Tischergasse 60, von seinem Onkel auf ein Pferd gesetzt. Da der Junge des Reitens nicht kundig war, fiel er bei einer plötzlichen Wendung des Pferdes herunter. Ein komplizierter Oberarmbruch war die Folge.

## Kultur- und Sportfest in Neufahrwasser.



Der sozialistische Kinderbund, Ortsgruppe Neufahrwasser, im Festzuge.

## Große Rindviehschau in Neuteich.

Eine Veranstaltung der Danziger Herdbuchgesellschaft.

Am Mittwoch, dem 11. Juli, fand in Neuteich auf dem Gelände am Wasserturm eine große Rindviehschau der Danziger Herdbuchgesellschaft statt. Es waren aufgetrieben zirka 380 Tiere, und zwar in der Hauptsache Röhre und Färken, während Bullen nur zur Ergänzung der Familien und Sammlungen gestellt waren. Die Tiere wurden von bekannten Preisrichtern aus dem Reich und Polen gerichtet. Die Preisrichter hatten eine sehr schwere Aufgabe, da das Material auch nach dem Urteil auswärtiger Richter und Besucher von höchster Qualität und größter Ausgeglichenheit war. Sämtliche besseren Zuchten aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig waren mit ihren Elitieren vertreten. Außer den interessierten hiesigen Züchtern war eine große Reihe von Besuchern aus dem Reich, insbesondere aus West- und Ostpreußen, weiter auch eine große Anzahl Interessenten aus Pommern und Posen erschienen.

Die Prämierung der gesamten Klassen begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags. Anschließend fand im Deutschen Haus, Neuteich, ein gemeinsames Essen statt, bei welcher Gelegenheit von den Vertretern der Behörden, — als Vertreter der Regierung der Freien Stadt Danzig sprach Herr Senator Dr. Brand — von den Preisrichtern und von auswärtigen Züchtern sowohl aus dem Reich als auch aus Polen die hohe Qualität des gezeigten Materials nochmals anerkannt und die Herdbuchgesellschaft zu ihren durch die Ausstellung dokumentierten züchterischen Erfolgen beglückwünscht wurde.

## Zusammenstoß zwischen Lastzug und Auto.

Am Sonnabendnachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich in Stadtgebiet ein Zusammenstoß zwischen einem polnischen Kraftwagen und einem von einer sogenannten „Bullboage“ gezogenen Ziegelsteinlastzug der Ziegelei Brentau, aus zwei Wagen bestehend. Weil der Bullboageführer nicht vorchriftsmäßig rechts fuhr, stieß der Kraftwagen gegen den letzten Anhänger des Lastzuges. Der Kraftwagenführer verlor im Moment die Gewalt über den Wagen und fuhr den Rabaunebaum hoch. Es gelang ihm, den Wagen wieder zurückzukauern. Er konnte aber nicht verhindern, daß der Wagen gegen eine Straßenlaterne fuhr. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Der Sachschaden beträgt schätzungsweise etwa 800 Gulden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Auch den Kraftwagenführer soll ein Teil der Schuld treffen.

## Sie ließ sich vom Zuge überfahren.

Zoppot war in der Nacht zum Sonntag der Schauplatz einer grauenhaften Tat. Die 52 Jahre alte Stütze Rosalie P. aus Danzig, Pfefferstadt 52, ließ sich kurz nach 12 Uhr in Zoppot von einem Fernzug in Höhe des Restaurants Tal-mühle überfahren. Wie verlautet, hat sich die P. in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. Sie wurde vom Zuge erfasst und von diesem grausig zugerichtet.

## Beim Baden ertrunken.

Die glühende Hitze am Freitag hat ein Opfer gefordert. Ein 17jähriger junger Mann, der in einem Kohlengeschäft auf Kneipab beschäftigt war, wollte in der Nähe der Kleinbahnbrücke auf Kneipab ein Bad nehmen. Kaum war er im Wasser, so sank er auch schon in die Tiefe. Die sofort unternommenen Rettungsversuche hatten am gleichen Abend keinen Erfolg. Erst am anderen Morgen konnte er geborgen werden. Anscheinend ist er einem Herzschlag erlegen.

## Von der Straßenbahn angefahren.

Der 16 Jahre alte Arbeitsschüler Bruno Schaulies, Altstadt, Graben 54, kam gestern nachmittag mit seinem Fahrrad vom Heubuder Strande. Pöhllich wurde er von einem Schwimbelanfall befallen und stürzte. Im selben Augenblick näherte ein Wagen der Heubuder Straßenbahn. Der Radfahrer erlitt von dem Wagen einen Stoß gegen den Kopf. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde er in das städtische Krankenhaus geschafft.

## Räsemart.

Vom Wagen gestürzt. Hier ereignete sich in vergangener Woche ein schwerer Unglücksfall, über den folgendes gemeldet wird: Der 51jährige Heinrich Blum war, wie seit Jahren, in den Weichselhafflampen mit dem Abfahren von Ziegeln beschäftigt. Auf dem Rückwege nach Räsemart schwankte der Wagen stark an einer unebenen Stelle, so daß B. von der hochbeladenen Fuhre herab zwischen die Pferde fiel. Da der Kutischer die Tiere nicht halten konnte, gingen diese weiter. Hierdurch kam es, daß sich die Kleider des Unglücklichen in dem Unterbau des Wagens dertartig verfangen, daß der Körper vorüber zu Boden gequert wurde und die Wirbelsäule brach. Der Hilse wurde sofort mittels Kraftwagens ins Diakonissenkrankenhaus nach Danzig transportiert, wo er schwer verletzt daniebeliegt. Blum war bereits über 30 Jahre auf derselben Stelle tätig.

# Aus aller Welt.

## Neun Tote bei der Bergwerkskatastrophe in Holland.

Keine Hoffnung für die Eingeschlossenen.

Von den bei dem Bergwerksunglück auf der Prinz-Georgs-Grube verletzten Bergleuten ist inzwischen ein weiterer im Heerleiner Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf neun. Man hat wenig Hoffnung, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden. Der Minister für Land- und Wasserstraßen von der Beate hat sich heute vormittag an die Unfallstelle begeben, um sich persönlich über die Sachlage zu unterrichten.

In dem zu den Unterharzer Berg- und Hüttenwerken gehörigen Bergwerk Rammelsberg sind Freitagabend zwei Bergleute durch herabfallende Gesteine verunglückt. Der eine konnte nur als Leiche geborgen werden, der andere starb eine Stunde später im Krankenhaus. Beide stammten aus Breslau.

## Anklage in dem Lombardbetrugsprozess Bergmann.

In der Millionen-Betrugsache des Lombardhändlerbergs Bergmann ist Sonntagabend den Angeklagten die Anklageschrift zugestellt worden. Die Anklage richtet sich gegen den Besitzer des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses Bergmann, den Kaufmann Kraus, den Korrespondenten Wustrow, dessen Ehefrau, den Lagerverwalter Schmidt, den Korrespondenten Dhuslein, den Kaufmann Sattler, den Vertreter Leberer, den Kaufmann Barjehauer und den Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby. Sie lautet auf gemeinschaftlichen forgeschrittenen Betrug bzw. Kontroversverbrechen, Urkundenfälschung und Beihilfe. Es sind über 80 Zeugen und Sachverständige geladen.

## Wien empfängt sie nicht.

Trotzdem fliegen Köhl und Hünefeld hin.

Nach Meldung der Wiener „Arbeiterzeitung“ findet der ursprünglich vorgesehene Empfang der „Dreimen“-Flieger im Rathaus nicht statt. Die Gemeinde Wien wird sich auch an den sonstigen Empfangsfeierlichkeiten nicht beteiligen. Diese Meldung wird von dem Empfangskomitee, das sich zur Begrüßung der Flieger in Wien gebildet hat, bestritten. Trotzdem sind die „Dreimen“-Flieger nach Wien geflogen.

## Louisenunglück am Breithorn.

Vier Touristen abgestürzt.

Am sogenannten Jungfrau des Breithorn verunglückten Freitag vier Touristen aus Paris, die führerlos die Besteigung von der Wandegg-Spitze aus unternommen hatten. Kurz vor dem Breithorn bemühten sie sich mehrere Stunden lang vergeblich, ohne weiter zu kommen. Bei einer Trauerfeierung stürzte der erste Tourist ab und rief die anderen drei etwa 500 bis 600 Meter mit in die Tiefe, wobei drei in einen großen Schraub fielen, während der vierte auf dem Eise liegen blieb. Man beobachtete vom Gorrergrat aus Blutspuren und drei Eispickel, die sich in der Nähe der Leiden befanden.

## 50 Personen durch Eimonade vergiftet.

In Heimgasse erkrankten etwa 50 Angestellte einer großen Firma nach dem Genuß von Eimonade unter Vergiftungserscheinungen. Sanitätspersonal beförderte die Erkrankten nach dem Krankenhaus.

## Blutrat eines entwichenen Gefangenen.

Ueberfall auf ein Lebensmittelgeschäft.

In der Sonnenbühne wurde an der Peripherie von Berlin in der Kolonie Eggersdorf bei Strausberg ein schweres Verbrechen verübt. Ein Strafgefangener, der aus dem Zuchthaus Gollnow ausgebrochen war, drang, mit einem schweren Beil bewaffnet, in ein Lebensmittelgeschäft ein und überfiel die Besitzerin und deren 19-jährigen Sohn, die beide schliefen. Er verletzte die Frau lebensgefährlich, verwundete auch den Sohn, mit dem er in ein Hand-

gemeine geriet, erheblich und ergriff dann die Flucht. Er wurde von einem Oberlandjäger ergriffen und dem Amtsgericht zugeführt.

## Pulverfabrik Hasloch fliegt in die Luft.

In der Pulverfabrik Hasloch bei Wertheim, nahe Würzburg, ereignete sich Sonntagvormittag um 11 1/2 Uhr eine Explosion, von der das alte Fabrikgebäude betroffen wurde. Nach den letzten Meldungen ist der Verlust von vier Menschenleben zu beklagen. Drei Schwerverletzte befinden sich in Lebensgefahr. Auch der Pfarrer von Schollbrunn, der nach dem Bekanntwerden des Unglücks an die Unfallstelle geeilt war, wurde schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten ist zur Zeit noch nicht festzustellen. Die von der Explosion betroffenen Gebäude wurden dem Erdbeben gleichgemacht. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung über die Ursache der Katastrophe an Ort und Stelle bereits aufgenommen.

Sieben Arbeiter verunglückt. Wie „Deure“ am Chambray meldet, sind bei Erdbarbeiten zur Anlegung eines Tunnels bei Bramans sieben Arbeiter infolge von Erdstößen verunglückt worden. Drei von ihnen konnten schwer verletzt geborgen werden. Die Bergung der anderen vier wird eine mehrtägige Arbeit erfordern.



## Die indiscrete Kamera.

Eine nützliche Aufnahme einer unfairen Handlung.

Zu dem Qualifikationspiel zweier ungarischer Fußballvereine in Budapest verhielt sich der Torhüter des einen Vereins in raffinierter Weise einen Erfolg des Gegners, indem er den in auszeichnender Schußstellung gelangten gegnerischen Stürmer am Fuß festhielt, nachdem er sich dazwischen geworfen hatte. Der verhängte Elfmeter ging infolgedessen ins Aus; die Behinderung wäre aber praktisch kaum nachzuweisen gewesen, wenn nicht die Kamera — wie unser Bild dies deutlich zeigt — den pfiffigen Torwart im gleichen Augenblick erwischt hätte.

## Seltene Heldentat.

Der tapferste Birnese.

In Birma (Hinterindien) hat ein Mann die Zerstörung eines ganzen Dorfes verhindert. Durch heftige Regenfälle war in der Mauer des großen Wasserreservoirs bei Shwebo ein Loch entstanden. Die Dorfbewohner wurden durch Wechschlüsse gemahnt, aus ihren Häusern in das untere Land zu fliehen und nur ein Mann namens Maung blieb zurück. Er eilte zu der Stelle, von wo die Ueberflutungsgefahr drohte, und hielt sechs Stunden lang das ankommende Wasser dadurch auf, daß er sich in die Mauerbrüche hineingesetzte. So konnten die Ingenieure das Loch reparieren, bevor es sich erweitert hatte und der ganze Staudamm zusammenbrach. Als die Reparatur ausgeführt war, fand man den tapferen Birnesen, der solange mit äußerster Kraft der mächtigen Wasserflut standgehalten hatte, ohnmächtig am Boden liegen.

## Segt kriegt sie ein Papstbild.

Alles für Theres.

Die angeblich stigmatisierte Theresie Neumann von Komersreuth genießt auch beim Papst in Rom großes Interesse. Schon im Frühjahr hatte dieser dem Bauernmädchen mündlich seine Grüße übermitteln lassen. Vor kurzer Zeit hat er derselben sowie dem Pfarrer Raber von Komersreuth sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift und einigen selbstgeschriebenen Segensworten übersenden lassen. Die Stigmatisierte soll kurz vor dem Eintreffen der Bilder in ihrem entzückten Zustande zu dem Pfarrer gesagt haben: „Du, der Heilige Vater gibt uns,

dir und mir, jetzt gerade den heiligen Segen.“ Du ahnungsvoller Engel, du!

## Mit Panzern und Klingeln.

Die neuen Tresors der Bank von England.

Die Tresors im sechsten vollendeten Neubau der Bank von England sind nach Meinung der Sachverständigen so diebstahlsicher, daß 100 Einbrecher mit den modernsten Instrumenten ein ganzes Jahr lang arbeiten müßten, um einzudringen.

Die Stahlkammer, die 15 Meter unter der Straße liegt, ist in Panzerzellen eingeteilt. Zwei Klingelalarmanleitungen kündigen sofort jeden unbefugten Besucher an, und Hunderte von bewaffneten Wächtern behüten in der Nacht den Goldschatz Old-Englands.

## 44 Jahre verlobt.

Ein Rekord.

Der 68-jährige William Connon und Frau Nellie Manson in Chicago, die sich vor 44 Jahren verlobt hatten, haben jetzt endlich die Ehe miteinander schließen können. Der Widerstand der Eltern hatte seinerzeit, als sie noch jung waren, ihre Eheschließung verhindert. Ein Jahr verging nach dem anderen, bis sich schließlich die Verlobten jetzt trafen und endlich trauen ließen.

Der Kommissär seufzte schwer.

„Ich werde sehr froh sein, wenn der morgige Tag vorbei sein wird,“ sagte er. „Was haben Sie zuletzt veranlaßt?“ „Es ist nichts geändert worden an den Dingen, die wir am Tage der Ueberfiedlung Sir Philips festgesetzt haben. Er bleibt den ganzen morgigen Tag bis halb neun Uhr abends in Nr. 44, geht um neun Uhr ins Parlament, um den Gesetzentwurf zu verlesen und kommt um elf Uhr zurück.“

„Ich hab' Maßregeln für die Verkehrsordnung getroffen, so daß die Wagen zwischen drei Viertel Neun und Viertel zehn über den Kai fahren werden, und ebenso um Elf,“ sagte der Kommissär. „Vier geschlossene Wagen werden von Downing-Street ins Parlament fahren und Sir Philips wird unmittelbar darnach in einem Auto hinfahren.“

In diesem Augenblicke wurde an die Türe geklopft — das Gespräch hatte im Privatbüro des Kommissärs stattgefunden — und ein Polizeimann trat ein. In der Hand trug er eine Karte, die er auf den Tisch legte.

„Sennor Jose di Silva,“ las der Kommissär, „der spanische Polizeichef,“ erklärte er dem Inspektor. „Führen Sie ihn bitte herein.“

Sennor di Silva, ein geschmeidiger kleiner Mann mit hervorleuchtender Nase und einem schwarzen Bart, begrüßte die Engländer mit jener übertriebenen Höflichkeit, wie sie in den offiziellen Kreisen Spaniens gebräuchlich ist.

„Es tut mir leid. Sie hierher gesprengt zu haben,“ sagte der Kommissär, nachdem er dem Gast die Hand geschüttelt hatte und ihn mit Falmouth bekanntgemacht hatte; „wir dachten, Sie könnten uns vielleicht bei unserer Suche nach Thery behilflich sein.“

„Ich war glücklicherweise in Paris,“ sagte der Spanier; „Ja, ich kenne Thery und ich bin erkrankt, ihn in so vornehmer Gesellschaft zu finden. Ob ich die Vier kenne?“ — keine Schultern hoben bis zu den Ohren hinauf — „wer kennt sie? Ich habe von ihnen gehört — es gab einen Fall in Madrid, Sie wissen ja? ... Thery ist kein guter Verbrecher. Ich war sehr erkrankt, zu hören, daß er Mitglied der Bande geworden ist.“

„Ja, bei der Gelegenheit,“ sagte der Kommissär, nahm eine Abschrift des Polizeiberichts zur Hand, die auf seinem Schreibtisch lag, und überflog ihn mit den Augen, „Ihre Leute haben vergessen zu sagen — obwohl es ja eigentlich nicht sehr wichtig ist — was ist Therys Beruf?“

Der spanische Polizeichef runzelte die Stirne. „Was für einen Beruf Thery hat? Warten Sie, lassen Sie mich einen Augenblick lang nachdenken? Ich glaube nicht, daß ich das weiß; aber mir scheint, es hat etwas mit Gummi zu tun. Sein erstes Delikt war ein Gummidiebstahl. Aber wenn Sie es genau wissen wollen ...“ (Fortsetzung folgt.)

# DIE VIER GERECHTEN

## Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(19)

Im Umkreise von einer halben Meile war er von unregelmäßigen Dächern umgeben. Dahinter lag von Rauch und Nebel verhüllt die Stadt London. Unter ihm war die lärmende Straße. Schnell sah er sich auf den Dächern mit ihren Rauchfängen, häßlichen Telegraphenstangen und schieferfarbenen Flächen mit den rötlichen Gittern um, und dann schaute er lange und aufmerksam durch einen Feldstecher in südlicher Richtung. Langsam kroch er dann wieder zu der kleinen Falltür zurück, hob sie auf und ließ sich absichtlich hinunter, bis seine Füße die oberste Stufe der Leiter berührten. Dann stieg er schnell hinunter und schloß das Fensterchen hinter sich.

„Nun?“ fragte Thery mit triumphierender Stimme.

„Ich sehe, daß Sie sie bezeichnet haben,“ sagte Manfred.

„Ja, es ist besser so — da wir doch im Finstern arbeiten werden,“ sagte Thery.

„Konntest du denn sehen ...?“ fing Polcart an.

Manfred nickte.

„Sehr unbedeutlich nur — man konnte gerade noch schwach das Parlamentsgebäude erkennen, und Downing-Street ist ein Wirrwarr von Dächern.“

Thery hatte sich wieder der Arbeit zugewendet, die gerade seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Was immer sein Beruf sein mochte, er war ein geschickter Handwerker. Er hatte irgendwie das Gefühl, daß er diesen Männern keine besten Leistungen zeigen mußte. Er war in den letzten Tagen gezwungen gewesen, ihre Ueberlegenheit anzuerkennen, und nun veripierte er den Ehrgeiz, seine ganze Geschicklichkeit, seine ganze Persönlichkeit zu beweisen, um sich von diesen Leuten, die ihm das Gefühl der eigenen Unbedeutendheit gegeben hatten, ein Lob zu verdienen.

Manfred hand mit den anderen schweigend daneben und sah zu. Leon konnte voll Erstaunen die Blicke nicht von dem Anblick des Handwerkers wenden. Denn Leon Goufalez, der wissenschaftliche Physiognomiker (dessen Ueberlegung von Requetinas' „Theologie Physiognomia Humana“ heute als die beste gilt), bemühte sich, den Verbrecher mit dem Mechaniker und Künstler in Einklang zu bringen. Nach einer Weile hörte Thery auf.

„Jetzt ist alles fertig,“ sagte er mit zufriedenerm Grinsen: „Lassen Sie mich jetzt Ihren Staatsminister sehen und eine Minute lang mit ihm sprechen — und im nächsten Augenblick ist er tot.“

Sein Gesicht, das im ruhigen Zustand abstoßend war, hatte jetzt etwas Dämonisches an sich. Er glüht einem Eiter aus seiner Heimat, der noch immer schrecklicher anzu sehen war als sonst, weil er Blut gerochen hatte.

In seltsamem Widerspruch dazu standen die Gesichter der drei anderen Männer, in denen sich kein Muskel regte. Kein Zug des Frohlockens oder der Reue war darin zu sehen — nur das unbeschreibliche Etwas, das im Gesicht eines Richters zu lesen ist, der den gefährlichsten Urteilspruch verkündet hat. Thery sah dieses Etwas, und das Mark schien ihm in den Knochen gefrieren zu wollen.

Er streckte abwehrend die Arme aus, wie um sich zu schützen.

„Halt! Halt!“ rief er; „schauen Sie mich, um Gottes willen, nicht so an — nicht, nicht!“, er bedeckte sein Gesicht mit zitternden Händen.

„Wie sollen wir Sie nicht anschauen, Thery?“ fragte Leon laut.

Thery schüttelte den Kopf.

„Ich kann es nicht erklären — wie der Richter von Grand, wenn er — wenn er sagt: „Das Urteil möge vollstreckt werden!“

„Wenn wir so aussehen,“ sagte Manfred streng, „so geschieht es, weil wir Richter sind — und nicht nur Richter, sondern auch Vollstrecker unseres Urteilspruches.“

„Ich dachte, Sie würden zufrieden sein,“ winkelte Thery.

„Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht,“ sagte Manfred ernst.

„Bueno, bueno!“ nickten die beiden anderen bei.

„Weiten Sie zu Gott, daß es gelinge,“ sagte Manfred feierlich hinzu und Thery strarrte diesen sonderbaren Menschen in bester Verwunderung an.

Am gleichen Nachmittag berichtete Inspektor Falmouth dem Polizeikommissär, daß nun alle Vorrichtungsmaßregeln zum Schutze des bedrohten Ministers getroffen seien.

„Ich habe Downing-Street Nr. 44 buchstäblich mit meinen Leuten vollgepackt,“ sagte er; „es ist beinahe in jedem Zimmer ein Mann. Vier meiner besten Leute bewachen das Tor, es sind Leute im Keller und Leute in der Küche.“

„Wie geht's mit der Dienerschaft?“ fragte der Kommissär.

„Sir Philips hat keine eigenen Leute vom Land mitgebracht und es befindet sich jetzt vom Privatsekretär angefangen bis zum Türheber kein Mensch im Haus, dessen Namen und Lebensgeschichte ich nicht von A bis zum Z kenne.“

# Der überlebte Lunapark.

### Berlin im Sommer. — Das Kabarett im „Toppkeller“. — Die ausgefallene „Season“. — Der Photomat.

Die illustrierten und die humoristischen Zeitschriften voll von Ankündigungen der grandiosen Amüsements, die Berlin größte und vollständigste Nummernstätte, der Lunapark, angeht, zu bieten vermag. Aber was ist das, im Zeitalter der wunderbaren und unwahrscheinlichen technischen Erfindungen, nur für ein maßlos zurückgebliebener Vergnügungsbetrieb, der sich draußen in Palenese abspielt! Größte Sensation: Immer noch die Berg- und Talbahn, wie sie vor zwanzig, dreißig Jahren schon auf jedem besseren Nummernplatz anzutreffen war. Dann: Ein Hippodrom, ein paar Rutschbahnen, eine Luftschaukel, wie das alles auch schon unsere Großväter kannten. Schließlich: Dübende von Wurst, Gläser, Schießbuden (kommen Sie mal näher...), Schießordnäre Nepp eingestellt sind, und die das Publikum mit dem zur Schau gestellten Köder höchst reizvoller, aber völlig unrealisierbarer Gewinnchancen bewußt täuschen. Aber wenn der Berliner auch schon überweilt und gelangweilt wird; es steht doch in allen Zeitschriften, daß sich im Lunapark tolle Sachen tun, und die Hörspiele benutzen ihn neuerdings immer häufiger als Motiv für die tollsten Gerüchtfähen. Demnach muß ja doch wohl an dem allen etwas dran sein! Und schließlich: Es ist ein Nummel, und das ist genug. Man wird sich auf dem Nummel doch nicht auch noch amüsieren wollen!

Überhaupt, Berliner Bescheidenheit! Vor einigen Wochen machte ein neues Kabarett viel von sich reden:

#### „Das Kabarett der Unmöglichen.“

Das war kein Kabarett mit Logen und Rängen, mit Weinzwang und Polsterstühlen, sondern eines, das in einer schmerzigen Kellerwerkstatt lag und zu dem der Weg durch einen muffigen Gassenhof und über einen mit Verästelungen besetzten Hof führte. Und dann diese romantische Primitivität im Innern! Die „Bühne“ lediglich ein kleiner Kasten! Der Vorhang: ein alter Lappen. Die Kulissen: notdürftig bemalte Pappstücke. Gar die Vortragenden! Junge Leute, die, wie geheimnisvoll, den Namen, den sie nicht hatten, auch nicht nannten und eine so unglaublich kühne und geradezu an Sekundanerpubertät gemahnende Tat wie den Gesang eines Liedes vollbrachten, in dem sie versprachen, ihre Sinnlichkeit auf Flaschen zu füllen und diese Flasche als Geschenk für ihre Mutter an den Weihnachtsbaum zu hängen. Aber die grandiosste der Sensationen war eine Sängerin, die Dirnenlieder vortrug und man denke sich, diese Sängerin soll, wie geübt und gewißert wurde gar keine Sängerin, sondern eine echte, lebhaftige und blutfrisch von der Straße importierte Dirne gewesen sein. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der „Toppkeller“, wie er sich nannte, alle Abende überfüllt war, und daß ein sehr verschiedenartig zusammengesetztes Publikum zuweilen um Einlaß geradezu schrie. Der Toppkeller in der Schwerinstraße ist inzwischen

#### von der Polizei geschlossen worden.

Aus äußerlichen Gründen: Das Lokal genügte den bau- polizeilichen Vorschriften nicht. Am Abend des Auszuges wurde, wie sich das so gehört, dem „Künstlerkollektiv“ (unter dem wird so etwas jetzt nicht mehr gemacht!), das sich auf eine Drohsche verstanden hatte, vom dankbaren Publikum eine stürmische Ovation bereitet, und inzwischen ist schon angekündigt worden, daß die „Unmöglichen“ sich dem Berliner Kulturbedarf nicht auf die Dauer zu entziehen gedenken. So wird der Berliner Betrieb bald genug wieder in den Besitz einer Pflegstätte der „schönen Künste“ gelangen, die es beweisen wird, daß Dirnenlieder und Pennälschul sich nur mit dem Bekennnis der eigenen Unmöglichkeit zu paaren brauchen, um als letzte Sensation gewertet zu werden.

Die „Season“, die nach dem Londoner Vorbild auch in Berlin ins Leben gerufen werden sollte, ist, wenn dieses Wortbild in diesen Gluttagen des Hochsommers gestaltet ist, ins Wasser gefallen. Man hatte an einige Sommerwochen gesellschaftlichen, sportlichen und künstlerischen Höchstbetrieb gedacht, der als Magnet für den Fremdenverkehr wirken sollte. Konferenzen waren abgehalten, Zeitartikel geschrieben worden. Alle Geschäftigkeit der ewigen Berliner Projektmacher war aufgeboten gewesen. Heute spricht kein Mensch mehr von der „Season“. Alles ist samt entschlafen. Die wichtigsten Theater sind geschlossen und unter Verzichtleistung auf alle weltstädtischen Attraktionen begnügt sich Berlin mit sehr unerheblichen, aber viel besprochenen Bereicherungen seines Betriebes.

Da hat etwa ein Geschäft am Kurfürstendamm in einem seiner Räume

#### eine Hundebau eingerichtet.

Man könnte freilich auch sagen, daß es nur eine Hundebau wäre, denn die Einrichtung besteht in der Hauptsache aus einer Anzahl von Freknapfen, aber andererseits stehen die Käpfe, ja eben in einem vornehmen Geschäft des Kurfürstendamms und die Hunde, die dort verkehren, sind durchweg bessere, feinere Hunde, so daß sich die Bezeichnung „Bau“ für die Freknapfen schon als gegebene empfiehlt.

Auf einen neuartigen Einfall war in diesen Tagen das „Auffhaus des Westens“ gekommen. Es hatte eine Anzahl Schauspielerinnen engagiert und sie als lebende Mannequins in einem seiner Schaukasten auftreten lassen. Sie probierten dort Hüte auf, lächelten sich an und legten sich Halsstücker um. Es war ja eigentlich nichts Besonderes und nichts allzu Unnatürliches, was man sah; trotzdem bewährte sich auch hier das bescheidene Gemüt der Berliner. Das Schaukasten war ununterbrochen von einem dichten schwarzen Menschenhaufen umlagert, der offenen Mundes das Wunder ohnegleichen bestaunte: junge hübsch angezogene Frauen. Betagte Ehegatten kauften sich vor dem Fenster, halbwüchsige Jungen, alte Madames und zierliche Backfische, und natürlich kam es dem weiblichen Teil der Zuschauer ausschließlich auf die Schals und Hüte, und dem männlichen Teil

#### ausschließlich auf die Trägerinnen dieser Modeschalen

an. Das war ganz in der Ordnung, und man wird nicht einmal sagen dürfen, daß es doch ein wenig entwürdigend für junge Mädchen sei, gleichsam hinter einem Gitter zu stehen und für jedermann ein oft genug bewickeltes Schauobjekt abzugeben; denn die jungen Mädchen waren stellungslöse Schauspielerinnen, und sie werden froh genug gewesen sein, ein leichtig bezahltes Engagement gefunden zu haben.

Eine neue Berliner Erfindung, die schnell genug auch in anderen Städten heimisch werden wird, ist der „Photomat“, die Erfindung eines russischen Photographen, namens Anatol Josefov. Dieser Photomat ist ein Photographenautomat, der alle mit dem Photographieren zusammenhängenden Arbeiten selbstständig und maschinell besorgt. Man stellt ein Marktstück in ihn hinein und nimmt zwanzig Sekunden später sechs Photographien in Empfang. Natürlich ist auch diese bewundernswürdige Erfindung schon vertrustet. Eine englische Gesellschaft, die mit einem Kapital von 30 Millionen arbeitet, verfolgt den gesamten europäischen Kontinent mit

ihren Apparaten. Das Publikum hat eine Annehmlichkeit mehr. Aber was werden nur die Photographen dazu sagen? Und was werden die Kinomusiker zu dem Tonfilm sagen, vor dessen Invasion wir stehen? Und was werden die Gastwirte

#### zu dem „Amerikawagen“

sagen, einem mit besonderen Kohlen säureapparaten versehenen und Bier, Kaffee, Tee, belegte Brötchen und anderes verkaufenden Auto, das in Berlin sein Debut bereits gefeiert hat? Es ist das Verfall unseres kapitalistischen Zeitalters, daß die Fortschritte der Technik nicht für alle Menschen gleichermäßen erkennbar und nützlich sind, sondern daß sie mit der sozialen Verelendung von ganzen Berufsgruppen erkauft werden müssen. Was uns anbelaugt, so haben wir es ja schon immer gesagt: Hier stimmt etwas nicht.

Hans Bauer.



### Das erste Flugschiff.

Das Großflugboot „Komar“ wird nach Traventünde verladen. Die Rohrbach-Werke haben in ihrer Berliner Werk, wie bereits gemeldet, ein Flugboot konstruiert, das alle bisherigen Flugboote, was Größe und Leistungsfähigkeit anbetrifft, büchstablich in den Schatten stellen wird. Dieses Flugzeug, dessen Typ den Namen „Komar“ erhielt, hat Flügel von 37 Meter Spannweite, 7,5 Meter Breite, 1,30 Meter Höhe. Außer vier Mann Bedienung kann das Boot, dessen Rumpf allein schon neun Tonnen wiegt, zwölf Personen befördern, und zwar, wenn die Berechnungen sich als richtig erweisen, über eine Strecke von 4000 Kilometer. — Unsere Aufnahme zeigt den gewaltigen Rumpf des Flugschiffes in den Straßen von Berlin. Der Rumpf wird auf dem Wasserwege transportiert werden.

## Amundsen bereits gerettet?

### Bisher unbestätigte Gerüchte. — Rußland dementiert. — Der Marsch der Malmgreen-Gruppe.

In Oslo gingen gestern wieder Gerüchte um, die offenbar ihren Ursprung in Kingsbay haben und wissen wollen, daß Amundsen und ein Teil der Mannschaft der „Latham“ von dem russischen Eisbrecher „Malygin“ westlich der Adria-Kar-Insel gerettet worden seien. Von anderer Seite wird behauptet, daß sie von Fischerbooten in der Nähe der Bäreninsel aufgenommen worden seien. Dann heißt es auch wieder, daß Amundsen und seine Gefährten sich bei der Gruppe Alessandri befänden.

In amtlichen norwegischen Kreisen weiß man ebenso wenig von irgendwelchen Grundlagen dieser Gerüchte, wie in der Sowjetgesandtschaft und der italienischen Gesandtschaft. Derartige Gerüchte sind schon seit längerer Zeit im Umlauf und es ist durchaus möglich, daß sie nunmehr bis Spitzbergen gedrunnen sind und von dort aus wiederholt werden. Aus Rußland und Italien, die wohl als erste die Kunde von einer Rettung Amundsens erhalten würden, liegen keinerlei Meldungen darüber vor. Auch von den Schiffen, die an dem Rettungswerk beteiligt sind, hat man nichts darüber gehört.

Die Vermutungen über den Standort der Gruppe Alessandri begründen sich auf Berechnungen und bloße Annahmen Nobiles. Etwas Bestimmtes ist über das Schicksal dieser Gruppe bisher nicht festgestellt worden. Die allgemeine Ansicht der Sachverständigen geht dahin, daß die „Latham“ ihren Kurs von Tromsø direkt auf Kingsbay genommen hat und daß das Flugzeug, falls ihm ein Unfall zugefallen ist, nordwestlich der Bären-Insel niedergegangen sein muß.

#### Moskau dementiert.

Das Gerücht, daß der Eisbrecher „Malygin“ die Gruppe Amundsens gerettet habe, wird durch eine Meldung aus Moskau dementiert.

#### Wie Sora gerettet wurde.

„Tribuna“ veröffentlicht folgende Depesche ihres Sonderberichterstatters auf der „Citta di Milano“ über die Rettung des Apinikapitän und des holländischen Führers van Dongen. Die beiden wurden vorerst von dem Eisbrecher „Kraffin“ bemerkt und später in der Nähe der Insel Koyon vom finnländischen Major Soro aufgenommen.

Kapitän Sora erklärte, daß er in der Richtung des Kap S Bruun marшиerte und die von Carlson abgeworfene Nachricht nicht erhalten habe. Er nahm an, daß Nobile und seine Gefährten sich bei der Insel Koyon befänden würden. Er schlug die Richtung nach Brok ein und transportierte mit einem von neun Hunden gezogenen Schlitten Lebensmittel und eine Kiste Eier, die für die Schiffbrüchigen vom roten Belt bestimmt waren. Die Patrouille legte ungefähr fünf

### Die Flucht des Galeerensträflings.

#### Zu Fuß durch Amerika. — Die Insel des Schreckens.

Der Lebenslauf der Galeerensträflinge, die nach der französischen Strafkolonie in Guyana verbannt werden, ist meist von einer tiefen Tragik. So auch der des Sträflings Jacques Guy aus dem Dörfchen Bergt. Als Siebzehnjähriger wurde er wegen schweren Diebstahls zu 8 Jahren Zwangsarbeit nach Guyana verurteilt. Dreimal flüchtete er, wurde jedoch immer wieder eingekerkert. Zuerst strafe man ihn, indem man seine Strafezeit um einige Jahre verlängerte, doch nach der dritten Flucht wurde er auf die Insel Ile du Salut, von der fast niemand wiederkehrt, verbannt.

Neht Jahre verbrachte Guy an diesem Schreckensort. Sein Betragen war sehr zufriedenstellend, und daher wurde er der Strafkolonie auf dem Festlande wieder zugeteilt.

#### Hier packte ihn jedoch die Versuchung zur Flucht wieder zu stark,

und zum vierten Male wagte er sie, in der Hoffnung, seine Familie, die in bitterster Armut lebte, unterstützen zu können. Auf dunklen Wegen, die nur den Galeerensträflingen bekannt sind, wußte er sich ein Segelboot zu verschaffen und damit Venezuela, das keine Flüchtlinge ausliefert, zu erreichen. Sein Ziel waren aber die Vereinigten Staaten. Nach langem Umherirren zu Fuß durch Venezuela und Columbia gelangte er endlich an sein Ziel. Schnell fand er Arbeit als Glaserpüler in einem Hotel. Er verstand es, sich bis zum Koch und später zum Verwalter emporzuarbeiten. Dann kam er in Stellung bei einer reichen amerikanischen Familie. Während dieser Zeit lernte er ein französisches Mädchen kennen, das er 1922 heiratete. Nach zwei Jahren konnte das Paar dem Heimweh nicht widerstehen und lehrte nach Frankreich zurück. Hier war Guy zuerst Handelsreisender, doch bald ging er nach Amerika zurück, weil dort mehr zu verdienen war. Es dauerte denn auch nicht allzu lange und er kam, mit einigen Geldmitteln versehen, nach Frankreich zurück, wo er in der Nähe von Bergt einen kleinen Bauernhof kaufte. Einige Tage später meldete er sich bei der Gemeindeverwaltung in Perignac an. Als das Melderegister dann von der Polizei kontrolliert wurde, fand diese den Namen des flüchtigen Galeerensträflings. Guy wurde verhaftet und befand sich nach zwei Monaten wieder auf der Ile du Salut.

Neht beschäftigte sich die Presse mit diesem eigenartigen Fall, und die Zeitungen begannen

#### einen Feldzug zu seinen Gunsten,

die Kammerdeputierten der Dordogne legten ein gutes Wort für ihn ein, und zuletzt wurde Guy denn auch vom Präsidenten Doumergue begnadigt.

Doch hiermit war ihm noch nicht geholfen. Er hatte kein Geld für die Heimreise nach Frankreich, die 1700 Franken kostete. Seine Familie konnte ihm auch nicht so viel zusetzen lassen. Da veranstaltete der Bürgermeister von Lacrospte eine Sammlung, und jetzt sind die 1700 Franken zusammen. Guy wird in nächster Zeit von seiner Familie zurück erwartet.

### Kinder in der Stierkampfarena.

#### Halbwüchsige Toreadores.

Drei Jungen im Alter zwischen dreizehn und sechzehn Jahren, die sich in Sevilla wegen ihrer ungelieblichen Gewandtheit, die sie beim Stierkampf zeigten, den Ruf von Wunderkindern erworben hatten, sind kürzlich von einem Impresario für zwanzig Stierkämpfe als Toreadores verpflichtet worden. Sie werden als solche im August und September in verschiedenen Städten Spaniens gastweise auftreten. Der glückliche Vater dieser frühreifen Matadore erhielt für jeden Kampf, an dem die Kinder teilnehmen, ein Honorar von zwanzigtausend Peseten zugesichert.

Kilometer täglich zurück und sich auf ihrem Wege auf ungewöhnliche Hindernisse. Mit der Zeit machte sich der Lebensmittelmangel bemerkbar und die schlecht genährten Hunde wurden unruhig, so daß drei getötet werden mußten, um die anderen zu füttern. Nachdem sie mehrmals in Gefahr gewesen waren, von den fortwährend entstehenden Eisschichten verschlungen zu werden, erreichten sie die Insel Foyon, wo sie ein Lager errichteten und von wo sie in den folgenden Tagen zahlreiche Nachforschungen unternahmen. Als die Vorräte aufgebraucht waren, mußten sie zwei Hunde töten, um sich zu ernähren, da sie die Eierkiste nicht aufbrechen wollten. Zahlreiche Polarbären wurden gefleht, aber von den Hunden in einer gewissen Entfernung gehalten. Endlich gelang es dem finnischen Major Soro, in ihrer Nähe zu landen, so daß sie endlich von der Rettung Nobiles und seiner Gefährten erfuhren.

#### Was wird „Kraffin“ tun?

Der Eisbrecher „Kraffin“ hat Sonnabend früh den Strandungsort der Viglieri-Gruppe verlassen, um Eskuchnowski aufzusuchen.

Das Hilfskomitee in Moskau glaubt, die nächsten zwei Tage würden die Ergebnisse der Nachforschungen der „Kraffin“ nach Alessandri klarstellen. Sollte das Schiff sich durch das Eis nicht durcharbeiten können, so würde es Eskuchnowski aufnehmen und zu einem Erkundungsflug entsenden. Der letzte Bericht der „Kraffin“ meldet, die Viglieri-Gruppe habe im Augenblick ihrer Rettung noch ausreichenden Proviant, Kleidung und drei Boote für den Fall des Zusammenbrechens der Eisschollen besessen.

#### „Malygin“ vom Eise eingeschlossen.

Sonntag mittag war der Eisbrecher „Malygin“ von kumperten Eisselbren eingeschlossen und ankerte bei starkem Nebel auf 87,75 Grad Breite und 34,50 Grad Länge.

#### Das Geheimnis um Malmgreens Tod.

#### Der Bericht Jappis.

Das gerettete Mitglied der Malmgreen-Gruppe, Jappi, hat dem Berichterstatter der Telegraphenagentur der Sowjetunion über den Rückmarsch der Gruppe Malmgreen über das Packeis folgendes erzählt: Zwei Wochen nach dem Absturz war Malmgreen den Schwierigkeiten des Rückmarsches nicht mehr gewachsen. Wir mußten ihn auf dem Eise zurücklassen. Wir beide (Jappi und Mariano) gerieten dann auf unpassebare Eisschollen, auf welchen wir 10 Tage ohne Hoffnung auf Rettung verbrachten, bis der Flieger Eskuchnowski uns bemerkte.

**Gewerkschaftliches u. Soziales**

**Die Großmacht der Fabrikarbeiter.**

Die Tagung von Hamburg. — Der Aufstieg des Verbandes. — Wirtschaftsdemokratie und Schutz der Arbeit werden gefordert.

Der 18. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands wurde Sonntag, den 8. Juli, in dem Saale des Hamburiger Gewerkschaftshauses eröffnet.

Der Vorsitzende des Verbandes, Kollege Vrey (Hannover) wies auf das farbenprächtige Bild hin, das der Saal bietet. Die rote Farbe ist das Sinnbild des Strebens nach Freiheit und Schwarzrot-Weiß das Sinnbild dieser Republik, die als Mittel zum Aufstieg dienen kann. Der Verband der Fabrikarbeiter kämpft um das Mitbestimmungsrecht in Staat und Wirtschaft und um einen Anteil an dem Ertrage der Arbeit. Als der Verbandstag 1904 in Hamburg tagte, hatte der Verband 46 000 Mitglieder, heute steht eine zehnfache Armee im Verband der Fabrikarbeiter geieigt da.

**Leipziger über das Mitbestimmungsrecht in der Wirtschaft.**

Der Vorsitzende des V.D.M., Kollege Leipziger, überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes. Mit Freude muß anerkannt werden, daß der Verband der Fabrikarbeiter ein schwieriges Organisationsgebiet mit Erfolg zu bewandern vermochte und gegenüber einem geschlossenen Großkapital eine gewerkschaftliche Großmacht aufzubauen in der Lage war. Leipziger wies dann auf den nächsten Gewerkschaftskongress hin und lenkte die Rede auf die wichtigsten Fragen über das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in der Wirtschaft. Die Forderung an Staat und Gesellschaft, dem Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in der Wirtschaft zur Durchführung zu verhelfen, wird auf dem Gewerkschaftskongress in den nächsten Wochen in Hamburg erneut und mit allem Nachdruck erhoben. Nachdem Deutschland politisch zur Republik geworden, ist es an der Zeit, daß auch in der Wirtschaft die Republik durchgeführt wird.

Der zweite Sitzungstag des Verbandstages der Fabrikarbeiter wurde eröffnet mit den Begrüßungsreden der ausländischen Gäste. Als Bemerkenswertes aus den Reden der Ausländer sind die

**internationalen Strukturwandlungen der Wirtschaft**

herborgehoben. Konzentration der Industrie, Rationalisierung der Produktion, technische Revolutionen auf allen Gebieten, das sind die Entwicklungsmerkmale, die in allen Ländern wahrzunehmen sind. Auch die überstaatlichen Zusammenhänge in Kartellen und Trusts wurden von den einzelnen Rednern treffend hervorgehoben. Neben dem Bericht über die ausländischen Kollegen über die energetischen Bestrebungen, liberal den Lebensstandard der Kollegen zu verbessern. Genosse Weiß (Wien) gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald die Zeit kommen möge, wo Oesterreich mit Deutschland und die beiden Verbände eins werden.

**Der Bericht des Vorstandes**

wurde vom Kollegen Vrey gehalten. Redner begrüßte die Verschmelzung mit den Verbänden der Glas- und Porzellanarbeiter. Sie habe mehr erbracht, als man erwartet habe. Vrey ging dann auf die Entwicklung der Organisation in den letzten Jahren ein. Eine harte Arbeit war es, die geleistet werden mußte. Die Stärkung der Organisation ist erstreblich. Die systematische Tätigkeit der Organisation zeigt sich namentlich in den Erfolgen bei Lohnbewegungen.

Der Hauptkassierer des Verbandes, Köhler, war in der Lage, einen günstigen Bericht zu geben. War das Vermögen des Verbandes durch die Inflation vollständig vermindert, so konnte in den letzten vier Jahren wieder ein ansehnlicher Vermögenszuwachs erreicht werden. Die Hauptkasse hat mit den Lotallassen heute einen Vermögensbestand von mehr als sieben Millionen Mark. Darunter befinden sich 33 Grundstücke in Hannover und im Reich, die eigenen Zwecken dienen. Der Kassierer konnte mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft schließen.

**Diskussion über den Vorstandsbericht.**

Die Diskussion über den Bericht des Vorstandes war äußerst lebhaft. Die Aussprache wurde zum großen Teil von den in Arbeit stehenden Kollegen geführt, was ein Beweis des großen Interesses für die Arbeiten des Verbandstages ist. Die kommunistischen Diskussionen wählten neue Argumente nicht anzuführen. Sie bewegten sich in dem alten, längst ausgefahrenen Gleise. Es war erfreulich, daß gerade Kollegen aus dem Arbeitsverhältnis diese Angriffe auf den Vorstand und die Tätigkeit der Organisation zurückwiesen.

Treffend sagte Kämmer (Berlin), daß die Organisationsverhältnisse dort am schlechtesten sind, wo die sogenannten Oppositionellen das Szepter in der Hand haben. Beachtlich aus der Aussprache blieben die begründeten Klagen der Kollegen aus den Betrieben über ihre Lage. Sie sind mit ihren Löhnen trotz allen Erfolgen unzufrieden, und dies mit Recht. Eine harte und gefährliche Arbeit, wie sie von den meisten Kollegen geleistet wird, muß auch entsprechend bezahlt werden. Der Verband wird sich zweifellos hierfür auch weiter mit seiner ganzen Energie einsetzen.

**Die Fabrikarbeiter fordern.**

Der Verbandstag nahm dann noch zum Vorstandsbericht folgende Entschlüsse an:

„Der Verbandstag begrüßt die Verschmelzung der Verbände der Porzellan- und Glasarbeiter mit dem Fabrikarbeiterverband. Er fordert alle Berufslogen auf, zur Ausbreitung des Verbandes beizutragen. Durch die Steigerung der Lebenshaltungskosten ist der durch den Kampf errungene Anteil der Arbeiter am Ertrage der Arbeit beschränkt worden. Ein angemessener Anteil am Arbeitsertrage ist mit der Voraussetzung für den inneren Aufbau der Wirtschaft. Neben einem günstigen Lebensstandard ist eine völlig gleichberechtigte Stellung der Arbeiterklasse in Staat und Gesellschaft notwendig. Als nächstes Ziel geizgescheuer Tätigkeit erklärt der Verbandstag: Sorge für die älteren Arbeiter, Schaffung eines sozial einseitigen Arbeitsrechtes nach der Verfassung, Ausbau der Arbeitsrechtspflege, Besserstellung der Versicherten der Sozialversicherung und Ausbau des Arbeiterchutzes, insbesondere strafrechtlicher Schutz der Arbeiterschaft, sichere Erfassung der Berufsrenten als Unfallfolgen, Achtundentag als Höchstgrenze, wirksamen Arbeiterchutzes den Heimarbeiterinnen. Die Auffassung, daß diese programmatischen Arbeiten reformistisch, d. h. der Arbeiterklasse nicht dienlich seien, ihren Bekämpfungskampf hindern oder hinauszuversetzen, lehnt der Verbandstag als illusorisch und schädigend ab.“

Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung des Verbandstages war die

**Einführung einer Invaliden-Unterstützung.**

Der Referent, Adler-Dannover, konnte ausföhrlich auf ein vielseitiges Material die Frage nach allen Seiten beleuchten. Davon ausgehend, daß gewerkschaftliche Unterstützungen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind, muß der Verband danach streben, den Mitgliedern in jeder Lebenslage keine Hilfe angeheben zu lassen. Die Geschichte der Organisation hat bewiesen, daß die Einführung von sozialen Unterstützungen kein Vermögen, sondern ein vorzügliches Werbemittel war. Als vor 24 Jahren in Hamburg die Einführung der Erwerbslosenunterstützung beschlossen wurde, traten die gleichen Bedenken auf, aber die Entwicklung ging in der entgegengesetzten Richtung. Einige Gewerkschaften haben gute Erfahrungen mit der Invalidenunterstützung gemacht. Die günstigen Auswirkungen zeigen sich vor allem in einer größeren Stabilität der Organisation, in einer stärkeren Bindung der Mitglieder an den Verband, in der größeren Verbekraft und nicht zuletzt in der Steigerung der Kampfkraft. Das Prinzip der Sozial-

darkeit erfordert diesen Schritt. Der Verband plant keine Altersrente, sondern lediglich eine Invalidenunterstützung.

In der Aussprache, die eine sehr lebhafte war, haben sich alle Redner, mit Ausnahme eines Kommunisten für Einführung der Invalidenunterstützung ausgesprochen. Gerade Kollegen aus dem Arbeitsverhältnis traten als warme Befürworter auf. Es sei ein Großtal der Gewerkschaften, in einer verbundenen Schicksalsgemeinschaft zusammenzutreten, um den allen Kollegen die Last der Pflege zu erleichtern. In der Abstimmung wurde die Einführung der Invalidenunterstützung gegen 11 Stimmen beschlossen. Der Verbandstag nahm dieses Resultat mit lebhaftem Beifall entgegen.

**Aus dem Osten.**

**Unschuldig wegen Mordes verurteilt.**

Der Prozeß soll wieder aufgerollt werden.

Vom Schwurgericht Allenstein wurde nach einer zwoeltägigen Verhandlung am Sonnabend, dem 19. Juni 1920, der Walbarbeiter Albert Duschka aus Dembenow (Kreis Reidenburg) wegen Mordes an dem Forstgehilfen Karl Finger aus Nahlbruch zum Tode und wegen gewerkschaftlichen Jagdvernehmens zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 26. Oktober 1919, vormittags, gingen der Förster Pleisch und der Forstgehilfe Finger aus Nahlbruch in den Wald der Oberförsterei Hartigswalde, um eine Marberfalle zu bauen. Als sie das Gestel zwischen Jagen 148 und 149 kreuzten, bemerkte Pleisch, daß auf der nördlich gelegenen Wiese einige Kühe weideten. Er schickte den Forstgehilfen Finger dorthin, um die Namen der Besitzer festzustellen; Pleisch selbst wollte inzwischen die Wäpfe für die Falle zurechtmauen. Bald darauf hörte Pleisch in der Richtung der Wiese zwei Schüsse fallen. In der Annahme, daß Finger die Schüsse abgegeben, arbeitete er weiter. Gegen 4 Uhr fand man die Leiche des Finger in einem dichten Birkenstump, etwa 38 Meter von dem öffentlichen Weg, in der Nähe des Jagen 149. Finger war neulichs von hinten erschossen worden, wie der Augenschein lehrte. Er war von zwei Schüssen in dem Rücken getroffen, als er der Arbeitsstelle des Pleisch zugegangen war.

Als Täter kam ein Walbarbeiter, der auch Wilderer sein mußte, in Frage. Der Walbarbeiter Albert Duschka, zur Rede gestellt, leugnete, zu jener Zeit überhaupt im Walde gewesen zu sein; doch wurde ihm sofort das Gegenteil bewiesen. Er bestritt ferner, eine Schusswaffe zu besitzen. Demgegenüber konnte festgestellt werden, daß Duschka von dem Arbeiter August Gumin kurz vor der Tat eine Mauserpistole für 55 Mark gekauft hatte, die er bereits früher wiederholt zum Wildern geliehen hatte; auch war er bei „solcher Arbeit“ beobachtet worden. Dann behauptete Duschka, diese Mauserpistole mit sieben Patronen schon am Sonntag vor der Tat, dem 19. Oktober 1919, an einen Unbekannten auf Bahnhof Bassenhein für 30 Mark verkauft zu haben. Diese Behauptung konnte ebenfalls widerlegt werden; er war nämlich eine Woche vor der Tat (am 23. Oktober 1919) angetroffen worden, als er mit einer Pistole in der Hand aus dem Walde kam und die Waffe dann in seiner Scheune im Stroh versteckte. Den Anschlagtoben will er ins Wasser geworfen haben, doch ist der Kolben am 9. April 1920 in der Nähe des Schlemmerbüchsen Geschäftes gefunden worden. Am Abend vor der Tat hatte Duschka erzählt, er gehe morgen „auf die Wiesen“, womit er das Wildern meinte. Zu alle dem kam, daß Duschka gegen den Forstgehilfen Finger feindselig gesinnt war und gegen diesen wiederholt Drohungen ausgestoßen hatte.

Auf Grund der sehr umfangreichen zwoeltägigen Verhandlung erachtete das Schwurgericht damals den Duschka des Mordes an dem Forstgehilfen Finger schuldig und verurteilte ihn zum Tode. Das Todesurteil ist dann in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden. Auch nach seiner Verurteilung und während seiner Strafverbüßung bestritt Duschka andauernd, den Finger erschossen zu haben. Die Eltern Duschkas, die von der Unschuld ihres Sohnes überzeugt waren, suchten immer wieder ein Neuaufleben des Prozesses durchzuführen, ohne Erfolg.

Nest scheint die Sache andere Gestalt anzunehmen. Wie bereits berichtet, ließ ein Mann, der auch zu den Wildbüchsen gehörte, damals seine Wohnung in Ostpreußen im Stich und flüchtete ins Ruhrgebiet. Er konnte den Mund nicht halten und äußerte Befannten gegenüber, er könne in seine Heimat nicht mehr zurückkehren, da er dort einen Förster erschossen habe. Die Untersuchung wird ergeben, ob der Verhaftete der gesuchte Mörder ist oder ob er nur als Mittäter in Frage kommt.

**Protektionen der Kolberger Bürger.**

Weil der Strand abgesperrt werden soll.

Gegen die von der Stadtverwaltung verfügte Absperrung eines Teiles des Strandes bei Richtungaber von Kurkarten

**Wirtschaft-Handel-Schiffahrt**

**Die Lage auf dem polnischen Automobilmarkt.**

Neue ausländische Fabrikationen.

Das Geschäft auf dem polnischen Automobilmarkt ist sehr reger. Das Einfuhrkontingent, das seitens des polnischen Industrie- und Handelsministeriums für das erste Halbjahr bewilligt wurde, ist bereits völlig erschöpft. Die Nachfrage nach Personenkraftwagen ist im ständigen Steigen begriffen, obwohl der Einfuhrzoll durch die Zollvorteilung den Bezug eines ausländischen Autos um 900 bis 1500 Zloty verteuert. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß im Gegensatz zu früher ein größerer Bedarf an mittleren und billigeren Wagentypen in Erscheinung tritt, was davon zeugt, daß das Auto auch in Polen aufsteht, nur Luxusgegenstand zu sein.

Am besten eingeführt auf dem polnischen Markt sind die amerikanischen Automobile Chevrolet, Cadillac, Buick, Oldsmobile, Oakland, Pontiac usw., sowie Fordwagen. Von billigeren europäischen Automarken erfreuen sich größerer Beliebtheit italienische und französische Erzeugnisse, wie Fiat, Citroen, Renault, Peugeot usw. In letzter Zeit sind am polnischen Markt auch deutsche Autos in Erscheinung getreten, und zwar handelt es sich um die Adler, Mercedes- und A. O. Wagen. Die Opelwagen sowie die oben erwähnten französischen Typen werden vornehmlich als Kraftbroschüren verwendet.

In Polen stellen gegenwärtig die Firma S. Rudzki u. Co. (Marke „Stetos“) und die Ursus-Werke in Czestowice bei Warschau (Kraftkraftwagen) Kraftwagen her. In Kürze eröffnet die General Motors Co. in Warschau eine große Werkstatt, die aus Amerika bezogene Kraftwagenteile dieses Unternehmens montieren wird. Auch die Stoda-Werke bereiten sich zur Fabrikation ihrer Autos in Polen vor.

Zollvereinfachungen. Auf Grund einer neuen Verordnung des polnischen Ministerrats („Dziennik Ustaw“ Nr. 68/1920) kann mit Genehmigung des polnischen Handels- und Industrieministers für nicht montierte Motoren über 2 Kilogr. je Stück, montierte

**Streik der ostoberschlesischen Friseurgehilfen.**

Es geht um die Sonntagsruhe.

Die Friseurgehilfen von Ostoberschlesien, insbesondere von Katowitz, sind in den Streik getreten, nachdem ihre Forderung auf Einführung der obligatorischen Sonn- und Feiertagsruhe nach längeren Verhandlungen durch die Friseurmeisterinnung abgelehnt worden ist. Die streikenden Friseurgehilfen haben vier Arbeitsstellen in Katowitz eingerichtet, in denen das Publikum bedient werden kann.

wurde Montag abend von der unzufriedenen Bürgererschaft eine Protestkundgebung veranstaltet. Die Polizei sperrte infolge dessen alle Zugänge zum Strande ab. Die Kundgebung nahm in den späten Abendstunden so lebhafte Formen an, daß Schupo von auswärts angefordert und die Demonstranten mit Gummiknütteln auseinandergetrieben werden mußten.

**Der Betrugshandel bei der Reichsbahn in Frankfurt a. D.**

Heute beginnt der Prozeß wegen der Unterschleife und Betrugsereien.

Vor dem Großen Schöffengericht in Frankfurt a. D. beginnt heute ein Monstretrogprozess, in dessen Mittelpunkt die großen Unterschleifen und Schiebungren stehen, die im Frühjahr 1920 beim Bau des neuen Grenzbahnhofes Neu-Westischen und des neuen Bahnhofes in Frankfurt a. D. aufgedeckt wurden. Die Voruntersuchung dauerte Jahre lang, denn es mußten viele Eisenbahnwaggons, Rechnungen, Geschäftsbücher und Dokumente, die bei dem einzelnen beschuldigten Bauunternehmern beschlagnahmt worden waren, geprüft werden. Außerdem wurde die Aufdeckung noch dadurch erschwert, daß einer der Hauptbeschuldigten, der Reichsbahnrat Flüßner, der verhaftet worden war, auf dem Wege vom Untersuchungsgericht zur Vernehmung seinen Transporteurten entwich und

in die Ober sprang, wo er den Tod fand.

Eine restlose Aufklärung des ganzen Komplexes von Schiebungren war nach dem Tode des ungetrauten Beamten nicht mehr möglich.

Nest werden nur drei Personen, und zwar die Bauunternehmer Schmidt-Rosengarten, Gentsch und der früher bei der Reichsbahn angestellte Architekt Berkholz, auf der Anklagebank Platz nehmen. Schmidt-Rosengarten, einer der reichsten Leute von Frankfurt a. D., ist wegen Urkundenfälschung angeklagt. Er wird beschuldigt, statt der Originalrechnungen seiner Lieferanten, die er der Reichsbahn zur Abrechnung einreichen sollte, von ihm gefälschte Rechnungen eingereicht zu haben. Gentsch und Berkholz werden des Betruges und der aktiven Bestechung beschuldigt. Der Prozeß wird etwa 14 Tage dauern.

**Die Rindbesteige im Zeitungspapier.**

Am Donnerstagvormittag bemerkte in Tilsit eine der in Jakobstraße mit Grasharken beschäftigten Frauen im Parkett ein Paket dicht am Ufer liegen. Sie holte es mit ihrer Parke aus dem Wasser an Land. Es war eine in Zeitungspapier gepackte Rindbesteige, anscheinend eine Frühgeburt, die man hier hineingeworfen hatte. Das Paket war mit Draht umwickelt und mit einem Stein erschwert. Wasserstrahlen hatten das Papier bereits aufgerissen und seinen Inhalt angefreffen.

**Blutige Zusammenstöße in Loda.**

In der Spinnereiabteilung der A.-G. Poznanstki in Loda kam es zu schweren Ausschreitungen der Arbeiter, die auf Grund von Lohnforderungen zu einem sofortigen Streikbeschluß gekommen waren. Als man bei den Verhandlungen mit der Direktion zu keinem Ergebnis kam, stürmte die Arbeitererschaft das Direktionsgebäude und mißhandelte die Direktoren Hoffmann und Wolczynski. Die Arbeitererschaft wendete sich auch gegen die herbeigeholte Polizei, doch gelang es ohne weiteres Blutvergießen die Hauptanklifter der Unruhen festzunehmen.

Platom. Schrecklicher Tod. Auf dem Grundstück von Welsch stürzte ein etwa anderthalb Jahre altes Kind, das auf dem Hofe spielte, in die Zaungrube und erkrank. Erst nach einiger Zeit wurde die Leiche entdeckt.

elektrische Isolatoren, Kesselteile usw. ein ermäßigter Einfuhrzoll in Höhe von 20 Prozent des Normalzolls ausgedehnt werden.

**Gründung einer deutsch-russischen Handelskammer.**

Die „Iswestija“ veröffentlicht eine Unterredung mit Professor Lengghel von der Berliner Sowjethandelsvertretung über die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. Professor Lengghel bedauert das Fehlen eines Organs, das den ständigen Meinungsaustrausch zwischen den verantwortlichen Wirtschaftsführern der beiden Länder ermöglichen würde. Während der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen in Berlin sei sowohl von russischer als auch von deutscher Seite die Frage der Gründung einer deutsch-russischen Handelskammer aufgeworfen worden. Zum Schluß erklärte Prof. Lengghel, Deutschland und Rußland seien auf dem Wege zu einer engeren wirtschaftlichen Annäherung. Dies sei kein übertriebener Optimismus.

**Gepannte Lage auf dem litauischen Getreidemarkt.**

Die ungünstigen Ernteausichten in Litauen haben auf dem litauischen Getreidemarkt eine völlig anomale Lage geschaffen. Die Preisunterschiede in den einzelnen Preisen sind so groß, daß während in einigen Preisen Roggen für 30 bis 32 Lit pro Zentner zu haben ist, in anderen Preisen die Roggenpreise vorübergehend 60 Lit erreicht haben. Die Besserung des Wetters und des Zustandes der Wege wird voraussichtlich einen Ausgleich schaffen; inzwischen steht die Regierung ihre Preisintervention fort und wirft aus dem Elevator in Schaulen große Partien Roggen zu 30 bis 32 Lit auf den Markt.

**Ämtliche Danziger Devisenkurse.**

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	14. Juli		13. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark . . (Freiverkehr)	122,525	122,575	122,45	122,55
100 Zloty (Freiverkehr)	57,575	57,60	57,60	57,74
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,1425	5,1443	5,125	5,13
Schek London (Freiverkehr)	25,00%	25,00%	25,005	52,005

# Sport-Turnen-Spiel

## Die Zoppoter Sportwoche beendet.

### Das letzte Sommerrennen in Zoppot.

Ein herrliches Wetter als das gebräute hätte sich der Danziger Reiterverein für sein letztes Sommerrennen wirklich nicht wünschen können. So durfte es denn nicht wundernehmen, dass gestern nachmittag der Zoppoter Rennplatz einen Massenbesuch aufzuweisen hatte, wie man ihn nur an ganz großen Tagen gewohnt ist. Es kam hinzu, dass nach Schluss der Rennen die Verlosung der ersten zwölf Hauptgewinne der von dem Reiterverein veranstalteten großen Lotterie stattfand, und dass jeder im Stillen hoffte, mit dem hübschen Chevroletwagen, der als erster Preis winkte, oder mindestens mit einem der beiden Motorräder nach Hause ziehen zu können.

Sportlich sah man wieder sehr tüchtige Leistungen, die Befehle der Fahrer war recht reichhaltig, wenn es auch zu besonderen Ueberrassungen im großen und ganzen nicht kam. Den Großen Preis von Zoppot, der über die gewaltige Distanz von 4500 Meter ging, holte sich erwartungsgemäß der Russe Herr "Fischer" aus dem Besitz Prast, im Präsidentenpreis, an dem Senatspräsident Sahm eine Ehrengabe gestiftet hatte, siegte "Fateider", der in einem famosen Finish die sehr auf laufenden "Magnolie" das Nachsehen haben ließ. Von besonderem Interesse war Herr v. Reibnitz, der nicht weniger als drei Siege einbrachte. Da die hochgewerteten Favoriten, fast immer die ersten Plätze belegten, zahlte der Totalisator nur sehr knappe Quoten.

**1. Einheitspreis.** Ehrenpreis und 1500 Gulden. Distanz 1600 Meter. 1. N. v. Gramacki Puzzi (Weidner), 2. Nilus, 3. Fürstentisch. Ferner: Pellseher, Landsmann, Bajazzo, Seeräuber, Parademarsch. Tot.: Sieg 20 : 10, Platz 21, 15, 18 : 10.

**2. Preis der Goldschmiedegasse.** Ehrenpreis dem Besten und dem Reiter des liegenden Pferdes und 1500 Gulden. Distanz 3000 Meter. (Jagdrennen). 1. v. Bodenhausen und v. Wlaffs Wallüre VI (v. Reibnitz), 2. Hildburg, 3. Zum Donner. Ferner: Pommern, Abbau, Eische. Tot.: Sieg 12 : 10, Pl. 12, 18 : 10.

**3. Preis von Ostromeit.** Ehrenpreis und 1500 Gulden. Distanz 1800 Meter. 1. Dr. S. Berlers Palachon (Weck), 2. Corun, 3. Paritane. Ferner: Parfall, Wiking, Wassermann. Tot.: Sieg 35 : 10, Platz 22, 16 : 10.

**4. Präsidentenpreis.** Ehrenpreis dem liegenden Reiter und 1750 Gulden. Distanz 3000 Meter. (Jagdrennen). 1. v. Bodenhausen und v. Wlaffs Fateider (v. Reibnitz), 2. Magnolie, 3. Macao. Ferner: Signot, Wlasver, Also doch, Anna, Ulmen, Padualla. Tot.: Sieg 15 : 10, Platz 10, 10, 12 : 10.

**5. Auto-Preis.** Ehrenpreis und 1750 Gulden. Distanz 2200 Meter. 1. M. Beck's Columbus (Möder), 2. Eugen, 3. Escomilla. Ferner: Mohn, Syra, Banane. Tot.: Sieg 20 : 10, Pl. 16, 28 : 10.

**6. Großer Preis von Zoppot.** Ehrenpreis dem liegenden Reiter und 3500 Gulden. Distanz 4500 Meter. (Wallbahn, Jagdrennen). 1. Gestüt Prast Fischer (A. Schütz), 2. Kinderfreund, 3. Napoleon. Ferner: Kampfreude, Harsburgerin, Kranich. Tot.: Sieg 24 : 10, Pl. 15, 18 : 10.

**7. Trost-Rennen.** Preise 1250 Gulden. Distanz 2600 Meter. 1. v. Hammacher und v. Wlaffs Auto medon (v. Reibnitz), 2. Eica, 3. Gluckmeise. Ferner: Kontakt, Freia, Hochländer, La Maifonette, Hollunder, Orkan, Diana. Tot.: Sieg 42 : 10, Pl. 19, 16, 20 : 10.

## Städte-Siebenkampf der Leichtathleten.

### Königsberg liegt knapp vor Stolz.

Auf dem idyllisch gelegenen Schäferplatz in Zoppot kam gestern ein leichtathletischer Städte-Siebenkampf zum Austrag. Stettin, Stolz, Danzig, Königsberg und Insterburg nahmen daran teil. Die Veranstaltung war außerordentlich schwach besucht, und zwar mit Recht. Bei einer derart schleppenden Abwicklung der Kämpfe dürfte es nicht wundernehmen, wenn das Danziger Sportpublikum den leichtathletischen Veranstaltungen mehr und mehr fernbleibt, was im Interesse dieser schönen Sportart sehr zu bedauern wäre.

Die besten Leistungen wurden in den Läufen erzielt. 51 Sekunden für die 400 Meter gehören im Diten zu den Seltenheiten. Auch der 1500-Meter-Lauf des Königsberger Mantel in 4:06,8 kann sich sehen lassen. Einen schönen Kampf gab es in der Olympischen Stafette, bei der vier Mannschaften dicht beieinander das Ziel passierten.

Der Städtekampf wurde eine Deute der Königsberger. Stolz war der nächststärkste Konkurrent. Dadurch, daß Stolz die 4x100-Meter-Stafette an Stettin abgeben mußte, gingen wertvolle Punkte verloren, die wahrscheinlich zu einem Siege von Stolz gereicht hätten.

Die Mannschaften platzierten sich in folgender Reihenfolge: 1. Königsberg, 460 Punkte; 2. Stolz, 458 Punkte; 3. Stettin, 428 Punkte; 4. Danzig, 413 Punkte; 5. Insterburg, 389 Punkte.

**Beste Einzelergebnisse.** 100 Meter: 1. Gillemeister, Stolz, 11,2; 2. Klugkitt, Königsberg, 400 Meter: 1. Gillemeister, Stolz, 51,0; 2. Strudick, Königsberg, 1500 Meter: 1. Mantel, Königsberg, 4:06,8; 2. Steinhorst, Stolz. Weitsprung: 1. Bradin, Insterburg, 6,15 Meter; 2. Bürger, Königsberg. Diskuswerfer: 1. Höfert, Königsberg, 37,54 Meter; 2. Thins, Stettin. 4x100-Meter-Stafette: 1. Stettin, 45,2; 2. Stolz. Olympische Stafette: 1. Stolz, 3:44; 2. Stettin.

## Berlin, Sieger im Geräteturnen.

### Unzulängliche Organisation.

Am Sonnabend kamen in Zoppot auch die Geräteturner zu ihrem Recht. Berlin, Dresden und Danzig lieferten sich einen Städtekampf im Kunstturnen. Wie vorauszusehen war, blieb Berlin Sieger. Es folgte Dresden, dann Danzig. Könnten die geeigneten Leistungen zum Teil gefallen, so haperte es dafür an der Organisation desto mehr. Als völlig verfehlt muß der Versuch angesehen werden, die erreichten Punkte durch den Laufprecher bekanntzugeben, ohne vom Kampfplatz bis zum Senderaum Telefonverbindung zu haben. Der eingerichtete Botendienst konnte natürlich die

Arbeit nicht schaffen, so daß die Resultate zu ganz unpassender Zeit zur Kenntnis des Publikums gelangten. Für den Ueberschuss verlor die Veranstaltung somit an Wert. Auch mit der Tätigkeit des Kampfrichters konnte man sich nicht einverstanden erklären. So wurden einige Uebungen der Danziger weit unter ihrem Wert beurteilt. Um das Unglück voll zu machen, hielt am Schluß der Veranstaltung der Kreisoberturnwart Babel, Königsberg, eine etwas unangenehme Rede, in der er herablassend zu sagen hatte.

Geturnt wurde an den Geräten Reck, Barren und Pferd je eine selbstgewählte Uebung. Dazu eine Kürfreübung. Berlin ging am Barren mit 140 Punkten in Führung. Dresden folgte mit 136, Danzig mit 120 Punkten. Am Pferd erreichte Berlin 138, Dresden 137, Danzig 116 Punkte. Der Danziger Hegener zeigte an diesem schwierigen Gerät eine gute Uebung. Die Freilübungen der Danziger Turner waren nach modernen Grundföhen aufgebaut, doch wurde dieses Plus von den Kampfrichtern nicht anerkannt. Dresden erreichte hier 149 Punkte, Berlin 146, Danzig 129. Das letzte Gerät, Hochreck, gab den Gästen Gelegenheit, ihr größeres Können unter Beweis zu stellen. Danzig fiel hier sehr ab. Berlin brachte es auf 153, Dresden auf 138 und Danzig auf 101 Punkte.

Das Gesamtergebnis stellte sich folgendermaßen: Berlin 493 Punkte, Dresden 483 Punkte, Danzig 393 Punkte. Beste Einzelleistungen: Krok, Sodenauer, beide Berlin, und Felchner, Dresden, je 102 Punkte; Menzer und Walter (Dresden) je 100 Punkte; Schmittal (Berlin) 99 Punkte.

## Fußballspiel der Schweden.

### Danzigs Städtemannschaft wird 5 : 2 (2 : 2) geschlagen.

Im Rahmen der Zoppoter Sportwoche trug gestern die Fußballmannschaft Malms (Schweden) ein Spiel gegen eine Danziger Auswahl aus. Das Spiel der Gäste konnte nur zeitweise gefallen. Wohl verfügten die Schweden außer besserer Technik auch über mehr Verständnis für das Fußballspiel, doch will das bei dem derzeitigen Tiefstand des Danziger Fußballsports nicht viel besagen.

Der beste Teil der Gästeemannschaft war der Innensturm, der Mittelläufer und der Torwart. Bei Danzig konnte die Verteidigung gefallen, während der Sturm infolge seiner Unachtsamkeit und Ungenauigkeit abfiel.

Der Spielverlauf ist folgender: Danzig, zu Beginn gegen die Sonne spielend, konnte nach etwa 10 Minuten Spieldauer zum Führungstor kommen. Der Ausgleich fiel den Schweden schwerer, als man erwarten dürfte. Erst nach mehrmaligen Versuchen kann dem Danziger Torhüter der Ball von der Hand fortgenommen werden; das Ausgleichstor war geschossen. Die Gäste lauten dann mehr und mehr auf. Ein linker Flankenschuß des schwedischen Linksaußen wird zwar von Danzigs Torhüter abgewehrt, doch hatte der Ball die Linie bereits überschritten. Ein Danziger angesprochener Straßfuß in der Nähe der Strafraumgrenze brachte Danzig den Ausgleich. Halbzeit 2 : 2. Das Spiel nahm in der zweiten Hälfte an Schärfe zu. Als Ergebnis einer schönen Kombination verbuchten die Schweden das dritte Tor. Aus sicherer Stellung heraus konnte der Halbrechte der Schweden das Resultat auf 4 : 2 erhöhen. Ein Alleingang des schwedischen Mittelfürmers bringt seiner Mannschaft das 5. Tor. Endverhältnis 5 : 2 für Danzig.

## Nachfahrricht nach Ostpreußen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag führte der Gau Danzig im A.D.A.C. eine Nachfahrricht nach Ostpreußen durch. Der Zweck der Veranstaltung war: Prüfung der Ausbauer, Fahrtechnik und der Fahrdisziplin. Die kleinen Wagen hatten eine Strecke von 396 Kilometern zu durchfahren. Für die großen Wagen waren 560 Kilometer festgelegt. Insgesamt nahmen an der Nachfahrricht 26 Motorräder und 28 Kraftwagen teil. Von diesen 58 gestarteten Fahrzeugen erfüllten 51 die Bedingungen. Sie wurden somit Sieger. Die Veranstaltung verlief ohne nennenswerten Unfall. Einen leichten Sturz erlitt der Danziger Philipp auf D.M.W., doch erreichte er ebenfalls das Ziel.

## Zoppoter Segelregatta.

Bei anfänglich schwachem Wind kam gestern die erste der für die Zoppoter Sportwoche vorgesehenen Segelregatta zum Austrag. Die zu durchfahrenen Strecken waren verschieden festgelegt. Die Ergebnisse sind folgende:

**75-Dum.-Kreuzer:** 1. "Karka" (Gode Wind) 2:36:25. **45-Dum.-Kreuzer:** 1. "Hay" (Waltie) 2:16:48. **35-Dum.-Klasse:** 1. "Helga" (A. S. W.) 1:54:12. **30-Dum.-Schärenklasse:** 1. "Felix Berger" (Gode Wind) 2:03:53. **22-Dum.-Schärenklasse:** 1. "Frosch" (Scholz S. C. Rhe) 2:08:32. **Rüstenjollen:** 1. "Perico" (Art, Gode Wind) 2:19:52.

## Königsberg fliegt im Hochschulkampf.

Der gestrige Sonntag brachte den zweiten Teil des sich alljährlich wiederholenden Hochschulkampfes Königsberg und Danzig. Satten im Frühjahr die Danziger den Geländekampf für sich entscheiden können, so mußten sie aber auch schon damals den Gästen das Geräteturnen und das Fußballspiel überlassen. Auch gestern gelang es den Königsbergern, den leichtathletischen Zehnkampf, das Schlagball- und das Hockenspiel für sich zu entscheiden. Danzig fliegt im Faustballspiel. Trotz der teilweise guten Kämpfe war die Veranstaltung sehr schwach besucht. Ergebnisse: Leichtathletischer Zehnkampf: 1. Königsberg 1197 Punkte, 2. Danzig 1180 Punkte. **Beste Einzelleistungen:** 100 Meter: 1. Coradi (Danzig) 11,2; 2. Kunz (Danzig) und Jaktien (Königsberg) 11,4. 400 Meter: 1. Hoffmeister (Danzig) 54,4. 4x100-Meter-Staffel: 1. Danzig 45,8; 2. Königsberg 46. 4x1500-Meter-Staffel: 1. Königsberg 18,05; 2. Danzig 18,80. Hochsprung: Bordaich, v. Lüdinghausen, Reinbacher, Bürger, Grischkat (alle Königsberg). Dado, Volten (beide Danzig), alle 1,50. Weitsprung: 1. Bürger (Königsberg) 6,27. Stabhochsprung: 1. Boehm (Königsberg) 3,40 Meter. Kugelstoßen: 1. Bohls (Königsberg) 11,89 Meter. Speerwerfen: 1. Rottmann (Danzig) 48,26 Meter. Diskuswerfen: 1. Prißkat (Königsberg) 87,03 Meter.

Im Schlagballspiel gewannen die Königsberger überlegen 78 : 23.

Im Faustballspiel konnte Danzig seine Ueberlegenheit in dem Resultat 28 : 48 zum Ausdruck bringen. Das Hockenspiel endete 4 : 3 (2 : 1) für Königsberg.

## Werbeveranstaltung in Neufahrwasser.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kultur- und Sportorganisationen von Neufahrwasser hatte am gestrigen Sonntag zu einer Werbeveranstaltung nach Neufahrwasser eingeladen. Trotzdem viele Kultur- und Sportorganisationen nach außerhalb gerufen waren, war die Beteiligung in Neufahrwasser doch eine sehr gute.

In der Zeit von 1—2 Uhr mittags wurden bei den Klängen einer Musikkapelle von den Radfahrern, vertreten durch die Ortsgruppen: Danzig, Langfuhr, Schidlich, Ohra, Neulude und Schönsfeld, auf dem Marktplatz in Neufahrwasser Madreigen vorgeführt. Eine zahlreiche Zuschauermenge folgte mit großem Interesse den Darbietungen. Anschließend wurde von einem Mitglied des Sozialistischen Kinderbundes Neufahrwasser ein Prolog gesprochen, worauf Gen. Sierke Neufahrwasser die Festansprache hielt. Der Redner ermahnte zur Einigkeit und zum Zusammenschluß der werktätigen Bevölkerung. Jeder überzeugte Arbeiter darf seine Mitgliedschaft nur in einem Arbeiter-Kultur- oder Sportverein suchen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratische Partei und die Arbeiter-Kultur- und Sportbewegung schloß Gen. Sierke seine Ausführungen, worauf alle Festteilnehmer in den gemeinsamen Gesang „Die Internationale“ einstimmen.

Anschließend setzte sich ein städtischer Festzug durch Neufahrwasser in Bewegung. Voran die Radfahrer auf bunten geschmückten Rädern, ihnen folgten der sozialistische Kinderbund Neufahrwasser, Sportlerinnen, Sportler, „Gigantia“ und Schwereathleten-Abteilung 07, die Freien Sänger von Neufahrwasser und die Ortsgruppe der Sozialistischen Partei Neufahrwasser.

Nach dem Umzug wurde auf dem Spielplatz in Neufahrwasser ein sportliches Programm abgewickelt. Die Sportlerinnen und Sportler einschließlich der Schwereathleten zeigten unvorbereitete Freilübungen, Uebungen am Abstrahl zeigten die Sportlerinnen und Sportler von Langfuhr, ebenfalls stellte dieser Verein eine Miede am Barren. Von den Schwereathleten wurden Heben und Stemmen in verschiedenen Klassen vorgeführt, ebenfalls mehrere Ringkämpfe und Tanzleben.

Ein Fußballspiel zwischen Vorwärts Neufahrwasser und „Frisch Auf“ Troyn beschloß das sportliche Programm auf dem Platz. Anschließend fand im Gesellschaftshaus in Neufahrwasser ein gemütliches Beisammensein der Teilnehmer und Gäste statt. Der gestrige Tag dürfte somit einen sicheren Erfolg für die gesamte Arbeiter-Kultur- und Sportbewegung Neufahrwassers gebracht haben.

## Vorwärts Neufahrwasser schlägt Frisch auf Troyn 5 : 1 (3 : 1).

Anlässlich der gestrigen Werbeveranstaltung fand ein Fußballspiel zwischen Vorwärts Neufahrwasser und Frisch auf Troyn statt. Die erste Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel. Keine Partei konnte etwas Wesentliches erreichen. Nach den ersten 15 Minuten Spieldauer geht Vorwärts in Führung. Durch Verschulden der Verteidigung von Vorwärts schießt Troyn aus Ein Eckball verhilft Vorwärts zum zweiten Tor. Alle Bemühungen Troyns sind zwecklos, da das Zusammenstoß bei Vorwärts besser geworden ist. Alle Angriffe konnten zurückgewiesen werden. Durch eine gut getretene Flanke erreicht Vorwärts das dritte Tor. Nach Halbzeit will Vorwärts mit aller Kraft ausgleichen, jedoch werden alle Angriffe verhindert. Zwei Vorwärts angesprochene Eckmeter wurden verschenkt. Troyn läßt jetzt merklich nach. Es ist Vorwärts ein leichtes, noch weitere zwei Tore einzusenden. Beim Schlußpfiff des Schiedsrichters trennen sich die Parteien bei einem Verhältnis von 5 : 1 für Neufahrwasser, Eden 8 : 3 für Neufahrwasser.

## Deutsche Leichtathletikmeisterschaften.

### v. Kossitzkoffi (Danzig) wird Zweiter im 1500-Meter-Lauf.

Im Düsseldorfener Rheinstadion begannen am Sonnabend nachmittag die Kämpfe um die Leichtathletikmeisterschaften der DSB. Von den Entscheidungen des ersten Tages gewann Volke (Hamburg) das 5000-Meter-Laufen in 15,9 Min. von Kohn (Berlin) in 15,9,8. — Im Stabhochsprung siegte Müller (Stuttgart) mit 3,82 Meter und stellte damit eine neue deutsche Bestleistung auf.

Am Sonntag, dem zweiten Tage der Leichtathletischen Meisterschaften, fanden am Vormittag nur Vorentscheidungen statt. Die Entscheidungskämpfe am Nachmittag hatten folgende Ergebnisse:

**110-Meter-Hürdenlauf:** Steinhardt (Karlsruhe) 15,1 Sek.; **2. Welcher** (Frankfurt a. M.) 15,2 Sek. **400 Meter:** Büchner (Magdeburg) 48,4 Sek.; **2. Storz** (Halle) 48,7 Sek. **200-Meter-Lauf:** 1. Körning 21,6 Sek.; **2. Schüller** (Krefeld) ebenfalls 21,6 Sek. und **3. Houben** mit 21,7 Sek. **1500-Meter-Lauf:** 1. Wichmann (Karlsruhe) 3:58,4; **2. v. Kossitzkoffi** (Danzig) 4:04,5; **3. Thiede** (Berlin) 4:05,3. **10 000-Meter-Lauf:** 1. Kohn (Berlin) 32:36,4; **2. Helber** (Stuttgart) 34:07,5. **400-Meter-Hürdenlauf:** 1. Neumann (Berlin) 55 Sek.; **2. Panisch** (Köln) 55,2 Sek. **Weitsprung:** Köhlermann (Hamburg) 7,45,5 Meter; **2. Meier** (Berlin) 7,38 Meter. **Kugelstoßen:** Hirschfeld 15,46 Meter. **Im Kugelstoßen beidarmig:** Hirschfeld 26,85 Meter.

**Corts** (Berlin) wurde Ueberrassungsieger über 100 Meter. Körning, dem man die größten Siegeschancen eingeräumt hatte, gab im geschlagenen Felde bei 90 Meter auf. Corts erreichte die Weltrekordzeit von 10,8 Sek. **2. Houben** 10,5 Sek.; **3. Lammer**, Brustbreite zurück. **800 Meter:** 1. Engelhardt (Berlin) 1:52,4; **2. Zarnogroct** (Dresden) 1:54,4. Im geschlagenen Felde befanden sich Dr. Felber und Wichmann (Karlsruhe). **Speerwerfen, beidarmig:** Schlotkat (Insterburg) 62,94 Meter. **2. Stoichel** (Breslau) 62,23 Meter. **Speerwerfen, beidarmig:** 1. Stoichel (Breslau) 103,88 Meter. **Diskus:** Paulus (Wehlar) 47,85 Meter.

**Deutscher Meister** wurde Wanderer-Berlin in 2 : 48,57 Stunden. **2. Stellges-Bochum** in 2 : 53,19. **3. Scheider-Hirschberg** in 2 : 54,10. **4. Burtart-Elbing.** **5. Reichmann-Siegen.**

Der junge Danziger Mittelstreckenläufer v. Kossitzkoffi (Preußen), auf dessen großes Läufertalent wir wiederholt hingewiesen haben, konnte bei der deutschen Leichtathletikmeisterschaft in Düsseldorf einen schönen Erfolg erringen. Nachdem er am Sonnabend im Vorlauf die 1500-Meter-Strecke in 4 : 00,2 zurückgelegt hatte, wurde er gestern nachmittag im Entscheidungslauf mit 4 : 04,5 Zweiter. Die im Vorlauf erreichte Zeit von 4 : 00,2 stellt eine neue Danziger Bestleistung dar.

# Mercedes vor Bugatti.

Großer Preis von Deutschland für Sportwagen auf dem Nürburgring. — Todessturz eines Bugattifahrers.

Der große Preis von Deutschland für Sportwagen 1928 auf dem Nürburgring gehört der Vergangenheit an. Die Mercedeswagen errangen einen großen Sieg durch Caracciola-Bernier in 4:54:24,2 Stunden, und damit eine um 5,11 Minuten bessere Zeit als im Vorjahre. Die absolut schnellste Runde fuhr Caracciola auf Mercedes in der schnellsten Runde mit 15:13,1 Minuten für die 28,3 Kilometer lange Runde, was einem Stundenkurs von 111,6 Kilometer entspricht. Es kam im Verlauf zu dem erwarteten Markenkampf zwischen Mercedes und Bugatti. Die tapfer fahrenden Französischen Bugattifahrer errangen in der zweiten Gruppe bis 3. Klasse einen vollen Sieg, konnten jedoch den Mercedesfahrern den Gesamtsieg nicht freitun machen. Die schnellste Runde dieser Kategorie fuhr Graf Brilli-Peri in der schnellsten Runde mit 15:59,1 Minute einen Stundenkurs von 106,2 Kilometer. In der kleinsten Klasse bis 1 1/2 Liter fuhr Burgaller-Berlin auf Bugatti mit 16:00,2 Minuten einen Durchschnitt von 90 Kilometer. Um 12:05 Uhr stürzte der bekannte Fahrer Junek-Fraga in der Kurve bei Breitscheid und überging sich. Er war sofort tot, während seine als Helferin fahrende Frau nur leicht verletzt wurde. Zum Zeichen der Trauer gaben die im Rennen liegenden tschechoslowakischen Fahrer einige Zeit später das Rennen auf.

## Königsberg aus dem Rennen geworfen.

Zwischenrunden um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Zwischenrunden um die deutsche Fußballmeisterschaft kamen am Sonntag an vier Tagen zur Entscheidung. In Künigsberg standen sich der Hamburger Sportverein und der B. F. V. Königsberg gegenüber. Die Hamburger waren durchweg überlegen und siegten mit 4:0 (2:0). Den sich tapfer wehrenden Königsbergern blieb sogar das Ehrentor verweigert.

Wacker München schlägt Tennis-Vorwärts 4:1 (2:1). Die Münchener gewonnen verdient, ihre Mannschaft war technisch reifer und hatte das größere Stehvermögen.

Herta B. S. C. siegte über Hofstein (Miel) 4:0 (2:0). Das Spiel war zunächst ziemlich offen. Den Spielern blieb dann aber sogar das Ehrentor verweigert.

Yagern-München gegen Spielvereinigung Süß 07 5:2 (2:2). Die Süddeutschen waren nach Halbzeit ständig überlegen, während das Spiel der ersten Hälfte offen war.

## Eriton-Stettin gewinnt den Ostmarkenachter.

Danzig belegt den zweiten Platz.

Das wichtigste Rennen der am Sonntag ausgetragenen 38. Stettiner Ruderregatta war der Ostmarkenachter der von der vorzüglichen Mannschaft Eriton (Stettin) gewonnen wurde. In den übrigen Rennen lagen die Berliner Vereine in Front. Ergebnisse: Ostmarkenachter 1. Ruderklub Eriton (Stettin) in 6:21; 2. Ruderklub Viktoria (Danzig) in 6:22; 3. 1. Breslauer Ruderverein in 6:42.

## Harry Persson behält seinen Titel.

Ziemborf (Berlin) kämpft mit Andrehn unentschieden.

Harry Persson hatte am Freitag seinen Titel als schwedischer Schwergewichtsmeister gegen Johnny Wibb zu verteidigen. Der über zehn Runden geführte Kampf endete unentschieden, so daß Persson auch weiterhin im Besitz des Titels bleibt.

Im Rahmenprogramm der gleichen Veranstaltung kämpfte der deutsche Boxer Erich Ziemborf gegen den schwedischen Leichtgewichtsmeister Andrehn. Auch dieses Treffen verlief nach sechs Runden unentschieden.

## Die Sportlerinnen in Charlottenburg.

Neuer Weltrekord im Angelstoßen und in der 4x100-Meter-Staffel.

Fräulein Heublein-Darmen gelang es abermals, den von ihr gehaltenen Weltrekord im Angelstoßen zu verbessern. Sie erzielte 11,96 Meter. Durch einen erbitterten Endkampf in der 4x100-Meter-Staffel kam ein zweiter Weltrekord zustande. Brandenburg-Berlin beendete das Rennen siegreich, da aber die Schlussläuferin die Wechselmarke überschritten hatte, mußte Brandenburg disqualifiziert werden. Die Meisterschaft fiel daher der nur um Bruchteile zurückliegenden Mannschaft von 1880 München zu, die mit 49,7 Sek. einen neuen Weltrekord aufstellte. Weitere Ergebnisse: Hochsprung: 1. Rotte (Düsseldorf) 1,52 Meter. — Speerwerfen: 1. Lautemann (Charlottenburg) 37,32 Meter. — Schlagballweitwerfen: 1. Groß (Bebel) 67,95 Meter. 100 Meter: Steinberg (Berlin) 12,6. 800 Meter: Radtke 2:25,5. Weisprung: v. Bredow 5,53. Diskuswerfen: Reuter (Frankfurt) 36,73.

## Lodd kämpft gegen Bonaglia.

Nicola Lodd, der kurz hintereinander von Hein Domagren und Lebby Sandmina entscheidend besiegt worden ist, kämpft am 14. Juli in Turin mit dem italienischen Halbfliegengewichtsmeister Bonaglia. Europameister M. Boffio wird bei der gleichen Veranstaltung mit dem belgischen Mittelgewichtler Meulebroule durch die Geisse Nettern.

## Deutsche Schwimm-Meisterschaft.

Neuer Weltrekord von Lotte Rühle (Hildesheim).

Im einleitenden Wettbewerb der Bruststafelmeisterschaft über 200 Meter für Damen schwamm Fräulein Lotte Rühle (Hildesheim) ihre 200-Meter-Strecke in der neuen Weltrekordzeit von 3:10,6. Ergebnisse: Staffelmehrkampf 1. Magdeburger D. S. C. in 10:14,2. Herren: 200 Meter Freistil: A. Heinrich (Pöschel-Leipzig) 2:27,8. 200 Meter Brust: Erich Rademacher (Hellas-Magdeburg) 2:52. 100 Meter Rücken: Kupper (D. S. C. Berlin) 1:13,6. 100 Meter Seite: H. Dahlem (Vorwärts-Silesia-Berlin) 1:12,8. 400 Meter Freistil: F. Berges (Sg. Deutsch-und-Darmstadt) 5:17,2. Springen: Kießhäger (D. S. C. Berlin) Platzhüter 6 176,58 Punkte. Staffeln: 4x100-Meter-Lagenstaffel: Hellas-Magdeburg I 4:55,8. 4x200 Meter Brust: Hellas-Magdeburg 12:07. 3x100-Meter-Lagenstaffel: D. S. Germania 94 Berlin 4:35. 4x200 Meter Freistil: Magdeburg 96 10:06,2. 800 Meter: Handschuhmacher (Vorturn) 11:25,9 (Deutscher Rekord). 1000 Meter: Handschuhmacher 14:21. 1500 Meter: Handschuhmacher 21:39,7. 100 Meter Freistil: Schubert 1:03. 4x100-Meter-Freistilstaffel: Magdeburg 96 4:22. Turnsprünge: Blummann (Helm). Vereinsmehrkampfmehrkampf: Sparta-Rölln. Damen: 100 Meter Rücken: A. Rehborn (D. S. C. Bochum 1917) 1:23,6 (Deutscher Rekord). 100 Meter Freistil: A. Erkens (Amateur-Oberhausen) 1:16,7. 400 Meter Freistil: Dorle Schönemann (Blau-Weiß Dresden) 6:16,4. 3x200-Meter-Bruststaffel: 1. Magdeburger Damen S. C. 10:14,2. 3x100-Meter-Staffel: Pöschel-Stettin 4:11.

# Das Eisenbahnunglück in München.

Die brennenden Wagen. — Die Ursache noch nicht festgestellt.

## Das Rettungswerk war äußerst schwierig.

Die Unfallstelle, die etwa 100 Meter vor der Einfahrt zum Hauptbahnhof zwischen der Haderbrücke und Donnersberger-Brücke liegt, wurde bald nach dem Unfall durch Landespolizei abgesperrt. Auf den beiden Brücken und seitlich der Bahnanlage sammelten sich trotz der späten Abendstunde zahlreiche Neugierige an. Das Rettungswerk wurde besonders dadurch erschwert, daß die Feuerwehr den Brand mit Schlauchleitungen von über hundert Metern Länge über die zahlreichen Gleisanlagen hinweg bekämpfen mußte. Gegen 12 Uhr 30 nachts konnte die Berufsfeuerwehr, die mit allen verfügbaren Kräften an der Unfallstelle erschienen war, wieder abrücken.

Das Rettungswerk und die Aufräumung an den um diese Zeit noch immer weiterglühenden Wagen wurde von der freiwilligen Feuerwehr fortgesetzt. Die freiwillige Sanitätskolonne war bereits um 10 Uhr 30 alarmiert und kurz darauf mit zahlreichen Helfern an der Unfallstelle erschienen. Nach Mitternacht traf auch die Staatsanwaltschaft ein. Um die zweite Morgenstunde sind die Aufräumungsarbeiten noch nicht abgeschlossen; die Geleise sind noch gesperrt. Als Glück im Unglück muß es bezeichnet werden, daß der Hauptzug, der eben erst in der Einfahrt begriffen war, mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr und daß der letzte Wagen des Vorzuges nur sehr schwach befeuert war. Eine Reihe der Reisenden des vordersten Wagens des Vorzuges konnte sich durch Abspringen aus dem haltenden Zuge retten.

## Die Ursache des Zusammenstoßes noch nicht geklärt.

Zu dem Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof wird noch berichtet, daß der Lokomotivführer des Vorzuges mit dem Zugführer die Ursache des Scheiterns der Notbremse feststellen wollte als der Stammzug 52441 sich näherte und auf den Vorzug aufstieß, wodurch die beiden letzten Wagen des Vorzuges ineinanderschoben wurden. Wie es möglich war, daß der Stammzug abgelassen wurde, während der Vorzug noch nicht das nächste Blocksignal erreicht hatte, ist bisher noch nicht aufgeklärt worden.

Durch die eindringenden Gase aus der Lokomotive des Stammzuges entzündete im letzten Abteil 1. Klasse des Vorzuges ein Brand, der sich rasch auf die beiden letzten Wagen des Vorzuges ausbreitete und auch auf benachbarte Zugarnittierungen übergriff. Die Bemühungen des bald eintreffenden Hilfszuges richteten sich darauf, die seitlichen Blechwände der ineinanderschobenen Wagen zu öffnen und die Belegten herauszubringen. Besonders aus dem mittleren Teil der beiden beschädigten Wagen wurden Silberstücke hörbar. Es gelang nach 11 Uhr des Veners sowohl Herr zu werden, daß der erste Fahrkart noch lebend, aber mit schweren Quetschungen geborgen werden konnte. Bald danach wurden zwei tödlich verunglückte Reisende aus den Wagenräumern herausgeholt. An der Bekämpfung des Veners wurde nach Mitternacht noch immer gearbeitet.

## Ein grauenvolles Bild der Vermüstung.

Das Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Ein schwer verletzt geborgener Passagier starb noch vor dem Abtransport, so daß an der Unfallstelle insgesamt neun Tote aufgezählt sind. Ein weiterer Schwerverletzter erlag seinen Verletzungen in der chirurgischen Klinik. Die Zahl der Toten hat sich damit auf zehn erhöht. Als verletzt wurden um die erste Nach-

stunde rund 25 Personen angefaßt, von denen der weitaus größere Teil allerdings nur ganz leichte Verletzungen erlitten hat und sie zum Hauptbahnhof zurückgebracht wurden und von dort aus größtenteils ihre Wohnungen aussuchen konnten. Zwei weitere Personen von der Rettungsabteilung erlitten Verletzungen dadurch, daß sie bei den Schweißarbeiten an dem Unfallort sich Handverletzungen zuzogen.

An der Unfallstelle waren einatmosphärischer Reichsbahndirektionspräsident von Bölder und Vizepräsident Examm, sowie Polizeipräsident Mantel. Die Unfallstelle selbst bietet ein grauenvolles Bild der Vermüstung. Auf der Lokomotive des aufgefahrenden Zuges hängen Wagenstücke von dem letzten Wagen des Unfallzuges. Die beiden letzten Wagen des Vorzuges sind zur Hälfte ineinanderschoben. Die Wagen waren derart ineinander verkeilt, daß es erst nach Mitternacht gelang, die letzten Toten zu bergen. Die Leichen sind teils bis zur Identifizierung um die zweite Morgenstunde noch nicht abgeschlossen werden konnte. Bisher ist fest, daß sieben Männer und drei Frauen Todesopfer bei der Katastrophe wurden. Noch um die erste Morgenstunde war die Berufsfeuerwehr damit beschäftigt, die mittleren Teile der ineinanderschobenen Wagen zu öffnen. Glücklicherweise erwies sich, daß diese Abteile leer waren.

## Empörung über Nobile.

Nachdem sich die gesamte nordische Presse ausnahmslos immer schärfer gegen Nobile äußert, hat jetzt die Erbitterung über das unwillkürliche Unternehmen, das von vornherein zum Scheitern verurteilt war, auch die französische Öffentlichkeit ergriffen. Ein in Paris weilender schwedischer Diplomat richtet in der Zeitung „Le Cour“ elf konkrete Fragen an Nobile und zieht daraus die Schlussfolgerung, daß es zwischen Nobile und Malmgren zu einer direkten Schlichtung auf dem Eise gekommen sei, in deren Verlauf Malmgren verwundet und in diesem Zustand von Nobile zur Flucht gezwungen wurde, begleitet von dem Botschafter der Italiener, auf dem Eise zu sterben, damit er nicht für den Fall einer Rettung vernichtende Enthüllungen über Nobiles Charakter als Mensch und Leiter der Expedition machen könnte. In Norwegen wird kein Recht daraus gemacht, daß Nobile, falls er die Dreimeilenzone überschreiten und sich der norwegischen Grenze nähern sollte, vor einem Vorschlag der Bevölkerung nicht zu retten wäre. In politischen Kreisen wird der Plan erwogen, Nobile beim Betreten des norwegischen Bodens zu verhaften und wegen Totschlag vor Gericht zu stellen.

## 14 Millionen Fernbild-Apparate in Amerika.

Sie sollen in jede Wohnung kommen.

In den Vereinigten Staaten sollen in den nächsten zwölf Monaten in 14 Millionen Wohnungen Fernbildapparate aufgestellt werden. „In dreißig Tagen nach meiner Ankunft in New York werden Fernbildapparate, für jedes Heim passend und auch für den Geldbeutel des unbemittelten Mannes erschwinglich auf den Markt kommen“, erklärte der amerikanische Unternehmer in Southampton. „Ich weiß noch nicht, zu welchem Preis die Apparate abgegeben werden können, aber infolge der Massenherstellung wird er sicher sehr niedrig sein. In jedem Fall wird das Fernbild in absehbarer Zeit ein ernsthafter Konkurrent des Films werden.“

# 6 Personen suchen ---

## Unser Preisausschreiben!

Das heute erscheinende Bild Nr. 7 unserer Bilderreihe zeigt unsern Lesern, was die 6 verschiedenen Personen suchen. Die nächsten Bilder zeigen in Zeichnung und Wort praktischen Auswirkungen der Handlungsweise unserer „Sechser“.

Sehr viele unserer Leser bedienen sich schon lange der guten Wirkungsart der kleinen Anzeige in der „Danziger Volksstimme“, und ihnen wird die Lösung der Preisaufgabe nicht schwer sein.

## Die Preisaufgabe lautet:

Es ist ein Vers zu machen von höchstens nur 6 Zeilen, in dem in knapper, kennzeichnender Form die gute Wirkung, oder der Wert der kleinen Anzeige in der „Danziger Volksstimme“ zum Ausdruck kommt.

Für die besten Verse sind folgende Preise ausgesetzt:

I. Preis	II. Preis	III. Preis	IV. Preis
100 Gulden	60 Gulden	30 Gulden	20 Gulden

Außerdem 5 Trostpreise in Form von guten Büchern.

Die Einsendungen müssen die Aufschrift tragen: „Preisausschreiben“. An die Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“, Danzig, Am Spandhaus 6. Endtermin der Einsendungen Sonnabend, den 11. August. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus unsern Mitarbeitern: Ricardo, Rater Murr und unsern Verbaleiter B. Ewert.

Angeforderte unserer Verlags sind für den Preisausschreiben nicht teilnehmen.

Die prämierten Verse werden in der „Danziger Volksstimme“ bekanntgegeben. Es können in den Versen auch Abkürzungen, wie: „Volksstimme“ und „D. V.“ gebraucht werden.

Wer von unsern Lesern mit dem dichterischen auch zeichnerischen Talent verbunden, kann den Vers auch mit einer Zeichnung illustrieren. Geeignete Zeichnungen werden angekauft.

Zur Erleichterung der Aufgabe empfehlen wir Aufbewahrung der täglich erscheinenden Bilder.

# Verlag der Danziger Volksstimme

# Danziger Nachrichten

## Das Rätsel um die australischen Äpfel.

Ein großer Zollschmuggel aufgedeckt. — Wie man österreichische Äpfel bekommt.

Die hohen Obstpreise, die man in Danzig zahlt, führen zu merkwürdigen Maßnahmen seitens einzelner Händler. Leider haben sie, wie im vorliegenden Falle auch nicht den Hauptzweck erfüllt, sie sind nicht billiger geworden. Aber man versucht sich zu helfen. So lesen wir in der „W. Z.“: In den Obstläden und an den Obstverkaufsständen Danzigs waren vor einiger Zeit prächtige Äpfel zu sehen, an deren Anblick man sich erfreute. Nur am Anblick. Denn um sie zu kaufen, dazu lagten bei den meisten Leuten nicht die Geldmittel. Der Preis dieser Äpfel betrug nämlich 1,50 bis 2 Gulden das Pfund. Sie stammten aus dem fernen Australien; es lastete also auf ihnen eine beträchtliche Fracht, dazu der Verdienst der Zwischenhändler und nicht zuletzt der hohe Zoll, der sich nach dem derzeitigen Tarif auf 1,68 Gulden für das Kilogramm, mithin 82 Pfennig für das Pfund beläuft.

Da Deutschland noch immer keinen Handelsvertrag mit Polen hat, ist es wegen des über alle Maßen hohen Zolles völlig ausgeschlossen, aus Deutschland frische Äpfel zu beziehen, abgesehen davon, daß es hierfür einer Einfuhr-genehmigung bedürfte, und daß überhaupt die Äpfel zur Zeit noch lange nicht reif sind. Aber auch in den Ländern, mit denen Polen einen Handelsvertrag hat, sind noch keine frischen Äpfel aufzutreiben. Deshalb entschlossen sich drei menschenfreundliche Danziger Firmen, das Verlangen der Danziger nach frischen Äpfeln dadurch zu stillen, daß sie gemeinschaftlich

### einem Polken Äpfel von Australien

bezogen, wo sie bereits frisch und in bester Beschaffenheit zu kaufen waren. Wie vielleicht dem Leser bekannt ist, sind in Hamburg und Bremen besonders eingerichtete Schiffe beheimatet, die überseeische Früchte, namentlich australische Äpfel, den europäischen Ländern zuführen. Demgemäß sollten jene paradiesischen Früchte über Hamburg bezogen werden.

Nun hat aber Australien noch keinen Handelsvertrag mit Polen. Was tun, um den riesigen Zoll zu ermäßigen? Ein echter Danziger Schmuggler ist nie in Verlegenheit, wenn es gilt, der Zollbehörde ein Schnupfen zu schlagen. Es wurde folgendes Verfahren gewählt: Die in Hamburg angekommenen Äpfel wurden ihrer sonstigen Ueberlieferung entgegen entkleidet, in Körbe verpackt und nach Wien an der schönen blauen Donau geschickt. Hier wurden die Erzeugnisse australischer Bodens zu österreichischen Äpfeln „umstrickert“. Ein Mann in Wien stellte gegen angemessene Bezahlung die entsprechenden Rechnungen aus und besorgte österreichische Ursprungszeugnisse. Dann nahmen die Äpfel mit der Eisenbahn ihren Weg zurück nach Hamburg und von dort zu Schiff oder auch unmittelbar mit der Bahn von Wien durch die Tschechoslowakei oder Polen nach der Freien Stadt Danzig, wo sie als „österreichische“

### mit 88 Prozent Zollermäßigung verzollt

wurden, denn mit Österreich hat Polen einen Handelsvertrag. Die Zollsparsnis betrug am Eisenbahnwagen 5000 bis 6000 Danziger Gulden, und die Schmuggler lachten sich ins Fäustchen. Sie brachten nicht etwa die Äpfel billiger als vorher auf den Markt, nein, sie heimelten den Zollgewinn selber ein. So sollen sie schätzungsweise rund 100 000 Gulden in ihre Tasche gesteckt haben. Allerdings sollen ihnen viele von den geschmuggelten Äpfeln verdrorben sein.

Unlängst ereilte die Menschenfreunde das Verhängnis. Mehrere noch nicht an Kleinhandel abgesetzte Eisenbahnwagen mit „österreichischen“ Äpfeln konnten noch von der Zollbehörde beschlagnahmt werden; sie sind inzwischen versteigert worden. Gegen die Händler ist das Strafverfahren eingeleitet. Man wird ihnen eine „gepefferte“ Rechnung aufmachen. Nach dem noch für Danzig geltenden Zolltarif müssen die Schmuggler den hinterzogenen Zoll bezahlen, sodann eine Geldbuße, die das Vierfache des vorerhaltenen Zolls beträgt. Außerdem wird die Ware beschlagnahmt oder, wofern dies nicht mehr möglich ist, der Wert der bereits verkauften Äpfel den Firmen in Rechnung gestellt. So dürfte ungefähr eine halbe Million Gulden herauskommen, und man wird von recht teuren Äpfeln sprechen können.

## Sommerfest der Metallarbeiter.

Im Garten und Saal der „Dübahn“.

Am gestrigen Sonntag feierte die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes ihr diesjähriges Sommerfest. Man hatte sich darauf besonnen, wieder einmal das schöne Lokal „Zur Dübahn“ in Dhrn in Anspruch zu nehmen, und in dem wunderbaren Garten begann kurz nach 3 Uhr nachmittags das Fest. Petrus, der mit uns Sterblichen seit ein paar Tagen ein gewisses Mitleid hat, besorgte auch den Danziger Metallarbeitern einen Sonnenschein, der die Lustwahl zwischen Strand und Garten sehr schwer machte. Doch Garten und Saal füllten sich, und während im Garten zwei Kapellen abwechselnd Tanz- und andere Weisen erklingen ließen, sorgte eine dritte Kapelle im Saal für die musikalische Unterhaltung.

Den Kindern wurde von der Soz. Kindergruppe das Märchen „Hänsel und Gretel“ vorgespielt, dann gab es bunte Läden und kleine, rote Fähnchen, die den Festumzug der Kleinen sehr belebten. Schließliche und Glückwünsche sorgten für Unterhaltung der Festteilnehmer; viele schöne und nützliche Gewinne sah man auf einzelnen Tischen.

Alles in allem, ein Tag, an dem Danzigs Metallarbeiter noch gern und freudig denken werden.

### Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

In der Kurstraße in Bröfen wurde gestern dem dort Dienst habenden Schupo-beamten von Passanten mitgeteilt, daß etwa 200 Meter östlich der Badeanstalt Bröfen eine männliche Person ertrunken sei. Es handelte sich um den Arbeiter Paul D e d n e r, Langfuhr, Bröfener Weg 35, welcher bereits durch die Arbeiter Herbert R o h d e, Langfuhr, Volksweg 16, und Albert F r ö b e, Langfuhr, Michaelsweg 55, gerettet worden war. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg.

## Schwerer Motorradunfall bei Oliva.

Auf ein Pferdewerk aufgefahren. — Erhebliche Verletzungen der Motorradfahrer.

Freitag abend, gegen 1/2 11 Uhr, ereignete sich in der Danziger Straße in Oliva in der Nähe der Schokoladenfabrik „Olva“ ein schweres Unglück. Der Motorradfahrer Hans Andreas W a n o w aus Roppot, Eisenhardtstraße 5 wohnhaft, wollte ein Auto überholen. Nach dem Ueberholen bemerkte er plötzlich vor sich ein Pferdewerk. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, riß er das Steuer scharf nach links. Dabei kamen er und der Mitsfahrer Gerhard W o d i c z u Fall. Beide haben sich hierbei gefährliche Ver-

letzungen zugezogen. So erlitt der Motorradfahrer W a n o w Arm- und Beinbrüche, während der auf dem Soziusplatz mit-fahrende W o d i c z einen komplizierten Schädelbruch davon-trug. Die beiden Verletzten wurden durch ein gerade vor-beikommandes Privatauto dem Städtischen Krankenhaus ange-führt. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt. Eine ge-wisse Schuld dürfte aber der Fahrer des Pferdewerkes ha-ben, der als Beleuchtung nur eine brennende Kerze in einer Flasche hatte. Nach den Beschädigungen des Motor-rades zu urteilen, muß W a n o w ein ziemlich schnelles Tempo gefahren sein, denn unter andern Beschädigungen ist auch der Zylinder des Kraftrades herausgefallen.

## Hohe Mißhandlung eines Lehrlings.

Die Schupo mußte eingreifen.

Gestern, gegen 5 Uhr morgens, wurden in Langfuhr die Be-wohner eines Hauses in der Hauptstraße durch Hilferufe und Schreien aus dem Schlafe geweckt. Der Lehrling S. S., der bei dem dort wohnenden Wädernmeister L a u b i e n in Stellung war, war von diesem in der fürchterlichsten Weise mißhandelt worden. S. hatte am Abend eine Badware nicht regel-recht fertigstellen können, und der wütende Wädernmeister hatte auf den Lehrling eingeschlagen, daß der Junge total zusam-mengebrochen war. Er lag im Garten mit blutigem Gesicht, blutenden Händen und total zerfunden am ganzen Körper. Ein benachrichtigter Schupobeamter konnte zu dem Verletzten nur dadurch gelangen, daß er über das Dach eines Stalles kletterte. Wie festgestellt wurde, hat der Wädernmeister L a u - b i e n den Lehrling mit beiden Händen gegen die Feuerung des Ofens gedrückt und solange sinnlos auf ihn eingeschlagen, bis das Blut aus Nase, Mund und Ohren floß. Gegen den Wädernmeister ist sofort Anzeige erstattet worden.

Mit einer einfachen Anzeige gegen diesen Mann ist es nicht getan. Ein Wädernmeister, der sich untersteht, in dieser Weise gegen seinen Lehrling vorzugehen und einen 18jährigen Lehrling zu mißhandeln, waagt, wie auch der rohe Patron kein Vieh behandeln würde, darf nicht als fähig anerkannt werden, Lehrlinge auszubilden. Ihm muß diese Qualifikation abge-sprochen werden. Es muß deshalb an die zuständige Behörde das Ersuchen gestellt werden, daß der Wädernmeister L a u b i e n fortan keine Lehrlinge zur Ausbildung mehr einstellen darf.

## Oliva von Einbrechern heimgesucht.

In den Abendstunden des gestrigen Tages wurde in der Zollaufsichtsstelle Oliva eingebrochen. Als heute morgen die Reinigungsfrau ihren Dienst versehen wollte, fand sie sämtliche Türen der Aufsichtsstelle offen vor. Auch die schweren Kassenräume waren geöffnet. Es ist noch nicht festzustellen, was die Einbrecher erbeutet haben, wenigstens bewahrt die Kriminalpolizei bis jetzt noch darüber Still-schweigen.

Ein ähnlicher Einbruch wurde anscheinend von der gleichen Bande auf dem Bahnhof verübt. Auch dort hatte man es auf den Kassenraum abgesehen, der ebenfalls geöffnet vor-gefunden wurde. In beiden Fällen sind die in den Schränken befindlichen Aktenstücke nicht durcheinandergeworfen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch im Gange.

## Wer hat gewonnen?

Die ersten zwölf Hauptgewinne der Reitervereins-Lotterie, die gestern nach Schluß der Nennen gezogen wurden, fielen auf folgende Nummern: 1. Gewinn: Nr. 82 268, 2. Gewinn: Nr. 124 520, 3. Gewinn: Nr. 51 676, 4. Gewinn: Nr. 89 776, 5. Gewinn: Nr. 48 580, 6. Gewinn: Nr. 51 520, 7. Gewinn: Nr. 28 330, 8. Gewinn: Nr. 48 236, 9. Gewinn: Nr. 30 763, 10. Gewinn: Nr. 47 722, 11. Gewinn: Nr. 17 811, 12. Gewinn: Nr. 114 016.

In der Messehalle werden heute weitere Gewinne ausgelost.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Al l g e m e i n e U e b e r s i c h t: Das geschlossene Hoch- druckgebiet über Mitteleuropa zerfällt über England. Da- gegen ist eine wesentliche Verstärkung des hohen Druckes erfolgt. Dadurch werden von der Nordsee her wesentlich kühlere Luftmassen an die ganze Nord- und Ostseeküste her- angeführt, während über dem Binnenlande noch die in den letzten Tagen stark angehäuften Luftmassen gelegen sind. Diese stärkeren Temperaturgegensätze werden zu ausge- dehnten Frontgewittern mit nachfolgender Abkühlung Ver- anlassung geben.

V o r h e r s a g e f ü r m o r g e n: Merktlich kühler, wolkig bis heiter, meist trocken, vorwiegend mäßige Nordwestwinde. Aus- s i c h t e n f ü r W i t t w o c h: Wetterlage nicht zu über- sehen.

M a x i m u m d e r b e i d e n l e t z t e n T a g e: 28,5 und 29,9 Grad. — M i n i m u m d e r b e i d e n l e t z t e n N ä c h t e: 14,8 und 16,4 Grad. S e e w a s s e r t e m p e r a t u r e n: Heubude und Bröfen 20 Grad, Giettkau 18 Grad.

I n d e n s t ä d t i s c h e n S e e b ä d e r n w u r d e n g e s t e r n a n h a b e n d e n P e r s o n e n g e z ä h l t: Heubude 2498, Bröfen 1765, Giettkau 1285.

T e c h n i s c h e H o c h s c h u l e D a n z i g. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist folgenden Diplom-Ingenieuren der Titel Dr.-Ing. verliehen worden: R e i n h a r d F u n g, auf Grund seiner Dissertation: Ein Ge- bläseofen bis 2000 Grad und der mit „gut“ bestandenem mündlichen Prüfung; F e l x R e t n e a l, auf Grund seiner Dissertation: Ueber die Fufelbildung während der Gärung des Bieres, und der bestandenen mündlichen Prüfung; F e l - m u t h L i n d e, auf Grund seiner Dissertation: Ueber die Bestimmung der Schmelzpunkte im System Fe-As<sub>2</sub>-S<sub>2</sub> und der mit „gut“ bestandenen mündlichen Prüfung.

E r w o l l t e d e n W e g s p a r e n. Am Sonnabendnachmittag kam der 18 Jahre alte Arbeiter Johannes R i c h e r t aus Stangenwalde vom Kahlbude mit seinem Fahrrad. Unter- wegs traf er das Kastanien der Kahlbuder Siegelei. Um sich den Weg zu sparen, legte er sein Fahrrad auf das langsam fahrende Auto. Bei dem Versuch, selbst aufzuspringen, fiel er hinunter. Die Räder des schweren Kraftwagens gingen ihm über beide Beine. Er trug einen schweren Oberschenkel- bruch davon. Der Verunglückte fand Aufnahme im Städti- schen Krankenhaus.

V o m A u t o b u s a n g e f a h r e n. Der 6 Jahre alte Schüler Johannes W i s n i e w s k i, Poggenspuhl 24, wurde am Sonntagmittag, als er im Begriff war, vor dem Hause sei- ner Eltern über die Straße zu laufen, von einem Autobus angefahren. Der Knabe wurde zu Boden geschleudert, wo- bei er einen Oberschenkelbruch davontrug.

## Danziger Standesamt vom 14. Juli 1928.

T o d e s f ä l l e: Wädernmeister Wilhelm Liebrich, 78 J. 1 M. — Tochter des Bürogehilfen Emil Mehberg, 2 M. — Sohn des Stellmachers Andreas Neumann, 6 M. — Witwe Mathilde Koppel- weber geb. Rindars, 74 J. 7 M. — Ehefrau Jarina Möling geb. Woronin, 22 J. 10 M. — Witwe Mathilde Pfeffertern geb. Töple, 73 J. 11 M. — Rentier Albert Gustke, 76 J. 7 M.

## 6 Personen suchen---



Schmungen überfliegt die Mauer, Die Erläuterung ist erschienen: Nur das eine kann probat sein, Und das muß ein Inserat sein. „Danziger Volksstimme“. Inserat. Schnell zur Tat, schnell zur Tat!

## Einen Neubau unter Wasser gefeiert

hat man in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Dhrn. Am Sonntagmorgen gegen 1/2 8 Uhr hörte man in einem der nahezu bezugsfertigen Häuser am Johannisstift munteres Plätschern, worauf man in das verschlossene Gebäude eindrang, um die Ursache des merkwürdigen Geräusches festzustellen. Das Eindringen bot keine Schwierigkeiten, da bereits ein Fenster eingeschlagen war. Es bot sich dann ein merkwürdiger Anblick. Vier Messinghähne waren von der Wasserleitung geschraubt und entwendet worden, worauf das Wasser sich ungehindert über Türe und Treppen ergoß und in den Kellerräumen sammelte. Feuerwehr mußte in Aktion treten, um die Wassermengen aus dem Gebäude zu entfernen. Der verurteilte Schaden ist nicht unbeträchtlich, da Decken und Anstrich durch das Wasser gelitten haben. Ob es den Uebeltätern nur um den Diebstahl der vier Messinghähne zu tun war, oder ob andere Motive bei dem Uebeltäter eine Rolle spielten, ist zur Zeit noch ungeklärt. Die Polizei versuchte, den etwas merkwürdigen Vorfall aufzuklären.

Ein Kind vermisst. Vermisst wird seit dem 7. Juli die 12 Jahre alte Schülerin Margarete Ulrich aus Danzigs-Langfuhr, Heeresanger 64. Die Vermisste ist wiederholt ihren Eltern entlaufen und wird sich vermutlich auf dem Lande aufhalten. Das Mädchen ist 1,10 Meter groß, unter- setzt, hat dunkelblondes braunes Haar mit 2 Zöpfen, läng- liches Gesicht und graublau Augen. Es ist bekleidet mit grauem Wintermantel, grau gemustertem Wäscheleib, roter Wollmütze, dunkelbraunen Spangenschuhen und weißer Wäsche. Personen, welche über den Verbleib der Ver- missten Angaben machen können werden gebeten, dieses bei der Vermisstenzentrale beim Polizeipräsidium oder auf dem Lande bei dem nächsten Landjäger anzugeben.

Bekanntgabe Prüfung. Am Leipziger Konservatorium für Musik (Dir. Prof. Max Bauer) machte in voriger Woche das staatliche Reifeexamen als Lehrer für Klavierpiel der Sohn des unter der Firma P. Preuß Pianohaus best bekannten Kaufmanns P. Preuß, Herr G e r h a r d P r e u ß, im Alter von 22 Jahren. Seine musi- kalische Ausbildung erhielt erlediglich bei seinen Eltern und Gesuch- ten, dann zum Abschluß seiner Musikstudien zwei Jahre das oben er- wähnte Konservatorium. Herr Gerhard Preuß will nunmehr bei aller- ersten deutschen Pianoforteprobieren das Klavierfach praktisch erlernen, um allmählich später in die Firma seines Vaters einzutreten.

80. Geburtstag. Am 17. Juli feiert der Zimmerpolster Julius Springer aus Stadtgebiet, Schönfelder Brücke 1, seinen 80. Geburtstag. Der Achtzigjährige ist noch sehr rüstig und erfreut sich bester Gesundheit.

## Polizeibericht vom 15. und 16. Juli 1928.

F e s t g e n o m m e n: 29 Personen, darunter 4 wegen Dieb- stahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstandes, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 15 wegen Trunkenheit, 1 wegen Betrübes, 1 wegen Unbuddigkeit, 3 Personen in Polizeihaft.

## Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 16. Juli 1928.

	gestern	heute	gestern	heute	
Thorn	+0,70	+0,27	Dirschau	-0,36	-0,62
Forst	+0,30	+0,26	Einlage	+2,28	+2,32
Culm	+0,19	+0,16	Schleichenhorst	+2,60	+2,58
Graudenz	+0,26	+0,23	Schönau	+6,45	+6,46
Kurzbrad	+0,39	+0,66	Walgenberg	+4,60	+4,49
Montauerpise	-0,12	-0,16	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Viesel	-0,27	-0,82	Anwech		

Pratzau	am 14. 7.	-2,86	am 13. 6.	-2,85
Rawichost	am 14. 7.	+0,76	am 13. 6.	+0,77
Warschau	am 14. 7.	+0,82	am 13. 6.	+0,83
Wost	am 15. 7.	+0,35	am 15. 6.	+0,37

Verantwortl. für Inhalt: J. B. Erich D o r o n i k i; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. B. Erich D o r o n i k i; für Inserate: A. B. Erich D o r o n i k i; Druck und Verlag: Buchdruck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, am Seendamm 6.

